

# **I. TEIL**

## **GESCHICHTE DER SOZIALPSYCHOLOGIE**



Ein Blick in verbreitete Lehrbücher der Sozialpsychologie erweckt den Eindruck, die Geschichte der Sozialpsychologie ließe sich rasch abhandeln. Seit den 30er bis 40er Jahren dieses Jahrhunderts variieren vor allem jene Sozialpsychologen, die sich der Psychologie (und nicht der Soziologie) zurechnen, in ihren Lehrbüchern folgendes definitorische Thema: Die Sozialpsychologie ist "the scientific study of individual behavior as a function of social stimuli" (Shaw & Constanzo, 1970, S. 3); gelegentlich wird dem Verhalten noch die "experience" (Sherif, 1963, S. 33) hinzugefügt; und Allport (1968) erläutert weiterhin, daß die sozialen Stimuli "actual, imagined or implied" (S. 3) sein können. Vernimmt man überdies in Lehrbüchern, daß die Sozialpsychologie ein Kind dieses Jahrhunderts sei (vgl. z.B. Thomas, 1991, S. 26), dazu noch ein nordamerikanisches (Tedeschi, 1988, S. 17 - eine Ansicht, die wohl monolingualer Engsichtigkeit geschuldet ist; vgl. Smith & Bond, 1993), so scheint die Spanne ihrer Existenz und die Vielfalt ihrer Inhalte einigermaßen begrenzt und ihre Geschichte mithin gut überschaubar zu sein. Wer die Lage so sieht, der kann die Geschichte der Sozialpsychologie rasch erfassen und darstellen (vgl. z.B. Jones, 1985a).

Anders sieht die Lage für denjenigen aus, der seinen Blick nicht sprachlich und/oder theoretisch verengt, sondern alles zur Kenntnis nimmt, was unter der Flagge "Sozialpsychologie" segelte und segelt, um sich sodann zu fragen, ob sich für das so Gefundene eine verbindende Definition geben läßt. Es gibt nicht wenige Autoren, die eine klare Antwort für kaum möglich halten. Sie meiden deshalb eine intensionale Bestimmung der Sozialpsychologie und umreißen sie allein extensional, etwa indem sie schlicht sagen, zur Sozialpsychologie gehören alle jenen Themen, die Menschen, welche sich Sozialpsychologen nennen, erforschen (vgl. z.B. Insko & Schopfler, 1972, S. XIV). Und Irlé (1975) beginnt sein Lehrbuch zur Sozialpsychologie sogar mit einer ausführlich begründeten "Verweigerung einer Definition der Sozialpsychologie" (S. 13 ff.). Wer umgeht schon oder verweigert gar, was einfach zu bestimmen ist?

Auch ich umgehe die schwierige Begriffsbestimmung, indem ich mich in meinem geschichtlichen Rückblick an die lateinisch-griechische Wortverbindung "Sozialpsychologie" (engl. social psychology; franz. psychologie sociale; ital. psicologia sociale; span. psicología social) klammere. Wann taucht das Wort auf? Wer hat es gebraucht? In welchem Sinne hat er es gebraucht? Mit diesen Fragen rolle ich die Geschichte der Sozialpsychologie

auf. Man nennt das Begriffsgeschichte (vgl. Scheerer, 1991). Meine Geschichte der Sozialpsychologie ist also eine Begriffsgeschichte.

Bei diesem begriffsgeschichtlichen Rückblick wird sich bald zeigen, daß wir unser Jahrhundert verlassen, die Grenzen einzelner Länder überschreiten und eine erhebliche thematische Vielfalt zur Kenntnis nehmen dürfen.

Das Wort "Sozialpsychologie" taucht bereits Mitte des 19. Jahrhunderts (m.W. erstmals 1863/1864 als "psicologia sociale" von Carlo Cattaneo eingeführt) auf. Es wird von Philosophen, von Pädagogen, von Nationalökonomien, von Soziologen, von Politikwissenschaftlern, von Psychologen, von Historikern gebraucht, und, wie dabei nicht anders zu erwarten, in recht unterschiedlicher Weise. Hinzu kommen Bedeutungsvariationen innerhalb einzelner Disziplinen, die mit verschiedenen theoretischen Vorlieben einhergehen. So erweist sich etwa die oben zitierte Bestimmung als eine, die von Psychologen einer bestimmten Couleur bevorzugt wird, die damit ihre Sicht der Dinge grundlegend allgemeinverbindlich zu machen versuchen.

Suchte man trotz aller Vielfalt (oder gerade wegen ihr) einen gemeinsamen Nenner aller vorgelegten Bestimmungen, so bliebe nur ein recht dürres Gebilde übrig: Es geht der Sozialpsychologie um Menschen in ihren Beziehungen zu anderen Menschen (vgl. z.B. Deutsch & Krauss, 1965, S. 1). Bereits eine Qualifizierung dieser Beziehung ist nicht mehr zu geben, ohne die eine oder andere Bestimmungsvariante zu verlieren. Einer Begriffsgeschichte der Sozialpsychologie geht es nun aber nicht darum, Vielfalt abstraktiv irgendwie einzuschumpfen, sondern sie sollte diese möglichst breit auffächern und in zeitlicher Abfolge darlegen.

Zur Abgrenzung dessen, was Begriffsgeschichte meint, und zum Abbau falscher Erwartungen an diesen Text sei vorweg noch folgendes gesagt: Es geht nicht um eine Theoriegeschichte der Sozialpsychologie (vgl. z.B. Sahakian, 1982), nicht um deren Ideengeschichte (vgl. z.B. Allport, 1968, in Teilen), nicht um deren Problemgeschichte (vgl. z.B. Jaroschewski, 1975, in Teilen), nicht um deren Publikations- und Zitationsgeschichte (vgl. z.B. Miralles & Tortosa, 1983), nicht um deren Sozialgeschichte (vgl. z.B. Eckardt, 1979; Ibáñez, 1990), und schließlich geht es auch nicht um die Geschichte ihrer Institutionalisierung und Professionalisierung (vgl. z.B. Kumpf, 1990; Pettigrew, 1991, jeweils in Teilen), es geht, wie gesagt, um das Wort "Sozialpsychologie" und um die Geschichte der Inhalte, die mit

ihm gemeint wurden und werden. Diese Eingrenzung hat Folgen, von denen hier drei benannt seien:

- (1) Allports (1968) Geschichte der Sozialpsychologie ist eine "history written 'for the sake of the present'" (Stocking, 1965, S. 215), deshalb z.B. legt Allport ausdrücklich nicht dar, welche z.T. eigenwilligen metaphysischen Setzungen bestimmte Sozialpsychologien begründen, sofern diese das Verständnis der heutigen Sozialpsychologie nicht mehr erhellen. Ein solches Maß der Auswahl kann für eine Begriffsgeschichte nicht gelten, d.h. es werden auch Verwendungsweisen des Wortes "Sozialpsychologie" zur Sprache kommen, die heutzutage absonderlich erscheinen und die vielleicht bereits zu ihrer Zeit isoliert geblieben sind. Diese Begriffsgeschichte ist also keine "Geschichte der Sieger".
- (2) Es werden Autoren und Denkweisen nicht zur Sprache kommen, von denen man gewohnt ist, daß sie in geschichtlichen Betrachtungen der Sozialpsychologie nicht fehlen. Ein Beispiel: Comte wurde besonders von Allport (1968) zum Begründer der modernen Sozialpsychologie erkoren (was Samelson, 1974, allerdings auf eine Fehldeutung zurückführt). Seither fehlt Comte in fast keiner geschichtlichen Betrachtung der Sozialpsychologie (und Hilgard, 1987, S. 574, meint, daß er auch keinesfalls fehlen dürfe). Da aber weder Comte selbst seine Gedanken als "sozialpsychologische" qualifiziert hat, noch dies von Zeitgenossen oder unmittelbaren Nachfolgern getan wurde, werde ich Comte hier nicht ausführlich behandeln.
- (3) Wenn ich, dem gerade Gesagten anscheinend entgegen, im folgenden gelegentlich auch auf das Denken von Autoren eingehe, die das Wort "Sozialpsychologie" selbst nicht verwenden, so tue ich dies nur unter der Voraussetzung, daß dieses Denken ausdrückliche Grundlage nachfolgender Entwürfe einer dann auch so genannten Sozialpsychologie wurde. Ein Beispiel: Die ersten Entwürfe einer Sozialpsychologie werden ausdrücklich als Entfaltung von Grundgedanken, die der Herbart'schen Psychologie entstammen, vorgestellt. Ohne Herbarts Denken sind diese Entwürfe unverständlich. In diesem Fall finden Herbarts Gedanken Eingang in diese begriffsgeschichtliche Arbeit.

Einen Vorzug der begriffsgeschichtlichen Vorgehensweise sehe ich darin, daß ich sie mir zutrauen kann, obgleich ich nicht Geschichtswissenschaftler bin. Eine Sozialgeschichte der Sozialpsychologie z.B. würde ich nicht wa-

gen, weil mir die entsprechenden geschichtswissenschaftlichen Kenntnisse und Werkzeuge fehlen. Natürlich täten diese auch einer begriffsgeschichtlichen Darstellung gut; und ich hätte gerne auf eine solche verzichtet, wenn sich ein Historiker dieser Aufgabe bereits angenommen hätte. Bislang ist dies m.W. nicht geschehen, so daß ich es wagen muß.

Bei geschichtlichen Arbeiten liegt es nahe, die Darlegungen rein zeitlich zu ordnen. Der Vorteil klarer diachronischer Ordnung wird - begriffsgeschichtlich gesehen - durch einen Nachteil erkaufte: Es muß begriffssystematisch hin und her gesprungen werden. Eine gewisse Erleichterung ergibt sich bereits, wenn man wie Geck (1928, 1929, 1934) verfährt, dessen umfassende (leider viel zu selten beachtete) Darstellung nach Ländern und innerhalb derselben zeitlich geordnet ist. Nun sind zwar begriffsgeschichtliche Entwicklungen teilweise länderspezifisch, doch häufig auch länderübergreifend, so daß dort wiederum das Problem des begriffssystematischen Hin- und Herspringens entsteht. Ich habe mich deshalb entschlossen, verwandte Begriffsgruppen zu bilden. Diese sind untereinander bezüglich ihres jeweiligen zeitlichen Ursprungs und in sich jeweils bezüglich der zeitlichen Abfolge geordnet.

Alle in dem folgenden begriffsgeschichtlichen Rückblick aufgeführten "Sozialpsychologien" haben den Charakter programmatischer Entwürfe. Konkrete empirische Forschung war noch selten anzutreffen. Man war vor allem damit beschäftigt, die Sozialpsychologie als ein Gebiet mit eigenen Erkenntnisaufgaben zu umreißen und dieses Gebiet von den Gebieten konkurrierender Erkenntnisunternehmungen (sei es, diese seien bereits vorhanden, sei es, sie entstünden parallel - wie z.B. die Soziologie) abzusondern.

Am Ende meiner Begriffsgeschichte werde ich einige damals erörterte Wissenschaftssystematiken vorstellen, in denen dann die Sozialpsychologie ihren Ort erhält.

## *1. KAPITEL*

### *SOZIALPSYCHOLOGIE ALS PSYCHOLOGIE DER GESELLSCHAFT*

Die ersten Entwürfe eigenständiger Sozialpsychologien entstanden ergänzend zu bereits bestehenden Individualpsychologien. Die Beschränkung dieser Psychologien auf das Individuum wurde als Mangel empfunden. Da der Mensch, darin war man sich einig, durch seine mitmenschliche Umwelt geprägt wird (z.B.: "Der Mensch ist nichts ausser der Gesellschaft", Herbart, 1824/25, Bd. 2, S. 3), bedarf eine Individualpsychologie der Ergänzung durch eine Sozialpsychologie.

Entscheidend für das Verständnis der Sozialpsychologie als "Psychologie der Gesellschaft" ist, daß die Begründung des Ergänzungsbedarfs nicht (wie man aus heutiger Sicht meinen könnte) dazu führte, Individuum und soziale Umwelt auf einer analytischen Ebene anzusiedeln, um dann wechselseitige Beeinflussungen zum Thema zu machen; es wurde vielmehr klar zwischen einer individualpsychologischen und einer sozialpsychologischen Ebene geschieden. Jede Ebene ist eigenständig, hat ihre eigenen Erscheinungen und bedarf deswegen eigener Erklärungen. Gedanklicher Hintergrund dieser Trennung ist die verbreitete Unterscheidung zwischen menschlichem Mikro- und gesellschaftlichem Makrokosmos und die Annahme von Entsprechungsverhältnissen: So wie hier, so auch dort. Der Kerngedanke einer Psychologie der Gesellschaft besteht nun darin, daß man - dem Entsprechungs-gedanken folgend - davon ausgeht, daß die beiden Ebenen sich parallelisieren lassen und daß man sie begrifflich analog artikulieren und strukturieren kann. Aus einer existenten Psychologie des Individuums kann so durch analoge Übertragung eine Psychologie der Gesellschaft werden.

Um von vornherein das Aufkommen primitivierender Unterstellungen zu vermeiden, sei mit Schneersohn (1928) gesagt, daß dieses Denken keinen "naiven Anthropomorphismus, d.h. eine unkritische Übertragung der Eigenschaften eines Menschen auf die Gesellschaft" (S. 72 f.) bedeute, viel-

mehr wurde es stets heuristisch begründet. Die Tauglichkeit dieses analogisierenden Denkens müsse sich daher, so sagte man, in der Qualität der Beschreibung und Erklärung von gesellschaftlichen Zuständen und Vorgängen erst erweisen. Dies ist auch der Grund dafür, warum stets von Struktur analogie und nie von Strukturidentität gesprochen wurde.

Aus diesen allgemeinen Ausführungen zur Psychologie der Gesellschaft folgt, daß deren Ausformulierung von der Eigenart der als Vorlage gewählten Individualpsychologie abhängt. Es sollen hier drei Varianten zur Sprache kommen: die bewußtseinsanaloge, die handlungsanaloge und die reflexanaloge Psychologie der Gesellschaft bzw. Sozialpsychologie.

## **1.1 Bewußtseinsanaloge Psychologie der Gesellschaft**

"Die grundlegenden Gedankengänge, die, wie eine Art Refrain bei jedem der folgenden Soziologen und Sozialpsychologen, wieder und immer wieder vorkommen, finden sich deutlich und präzise schon bei Herbart formuliert" (Sganzini, 1913, S. 26).

Obgleich Herbart nicht von "Sozialpsychologie" spricht, werde ich deshalb hier einige seiner Grundgedanken darstellen.

Aus meiner Lehrerfahrung (aber auch aus eigener Erfahrung) weiß ich, daß diese Grundgedanken nicht leicht zu verstehen sind. Zu fern sind sie heutigem Denken. Dennoch ist es, will man nicht nur Herbart, sondern auch seine Nachfolger richtig verstehen (und damit die ersten großen Entwürfe einer Sozialpsychologie), notwendig, sich mit ihnen zu befassen (ich verspreche aber, daß es nach Herbart "geläufiger" wird).

### **1.1.1 Herbarts Grundlegung der Sozialpsychologie**

Johann Friedrich Herbart (1776-1841), "den wir den ersten grossen Fachpsychologen Deutschlands nennen müssen" (Stern, 1900, S. 332), legte in seinem in den Jahren 1824 und 1825 erschienenen zweibändigen Hauptwerk zur Psychologie mit dem Titel "Psychologie als Wissenschaft neu gegründet auf Erfahrung, Metaphysik und Mathematik" den Entwurf einer Individualpsychologie vor. Da sie es ist, der strukturanalog eine Psychologie der Gesellschaft zu entwerfen er vorschlug, müssen wir deren Grundzüge betrachten.



Herbart war nicht nur als: Psychologe einflußreich, sondern auch als Philosoph und vor allem als Pädagoge. Die Vielfalt seiner Wirkrichtungen zeigten die "Oldenburger Herbart-Tage 1976" (Busch & Raapke, 1976) - Herbart ist in Oldenburg geboren. Hier geht es um seine Psychologie. Sie war sein Spätwerk, von welchem Herbart meinte, es kröne sein Lebenswerk ("finis coronat opus", Herbart zit. n. Asmus, 1976, S. 50).

#### **Herbarts Individualpsy-**

**chologie** Ich orientiere mich bei der Darstellung seiner Individualpsychologie an den drei Leitbegriffen des Buchtitels: Erfahrung, Metaphysik, Mathematik.

- (1) **Erfahrung:** Die Psychologie soll eine Erfahrungswissenschaft nach dem Vorbild der Physik werden: auf Erfahrung basierend, methodisch geleitet. Lange (1866), als materialistischer Realist ansonsten ein scharfer Gegner Herbarts, hält ihm zugute, die Psychologie aus dem Reich der spekulativen Philosophie in das Reich der empirischen Wissenschaften geführt zu haben.

Erforscht die Physik die Außenwelt, so erforscht die Psychologie die Innenwelt. Die Innenwelt ist eine inwendig vollständig determinierte eigene Welt und deswegen in sich kausal erforschbar. Sie zeigt sich dem Psychologen als Welt "innerlich wahrgenommener Thatsachen" (Herbart, 1824/25, Bd. 1, S. 28).

Allein für sich genommen, sind die innerpsychischen Erfahrungen oft unverständlich (z.B. erscheinen sie undeterminiert oder logisch widersprüchlich). Die erfahrungswissenschaftliche Psychologie beginnt mit

solchen Unverständlichkeiten und versucht sie durch die Annahme verdeckter Fakten gesetzmäßig verständlich zu machen. Diese unterstellten Fakten nennt Herbart "Vorstellungen".

Im Gegensatz zu den Sensualisten sind Vorstellungen bei Herbart keine irgendwie gearteten Repräsentationen einer äußeren Welt, sie entsprechen auch nicht den angeborenen Ideen der Rationalisten, auch sind sie nicht Produkte irgendwelcher Seelenvermögen, sondern sie sind, der Leibniz-Wolfschen Philosophie folgend, Urelemente der Welt des Bewußtseins. Damit ist klar, daß für Herbart das Bewußtsein kein phänomenaler Kosmos ist, sondern ein diesbezüglich konditionaler geistiger Kosmos. Als solcher ist er in sich eigenständig.

Erst dieser gegenständlich autarke Vorstellungsbegriff macht die Übertragung der Gesetzmäßigkeiten, denen die Vorstellungen gehorchen sollen, auf die Gesellschaft möglich, ohne die Gesellschaft damit zu anthropomorphisieren.

- (2) **Metaphysik:** Die Annahme solcher Vorstellungseinheiten, deren kausales Zusammenspiel dem Erlebnisgeschehen zugrunde liegt, führt Herbart zu der Folgefrage: Welch gegenständlicher Eigenart ist die so postulierte konditionale Realität?

Die Antwort, die Herbart auf diese Frage gibt, ist nur nachvollziehbar, wenn man sich Herbarts philosophisches Denken vergegenwärtigt - seine Metaphysik. Dabei ist es wichtig, sich von vornherein klarzumachen, daß Herbart seine Metaphysik als nach-kantisch transzendente (und nicht als transzendente) entwirft. Dies ist oft mißverstanden worden. Besonders in anglo-amerikanischer Rezeption wird Herbart gern zum vorkritischen Metaphysiker erklärt (vgl. z.B. Wolman, 1965, S. 7) und damit abgetan. Herbarts Metaphysik ist aber kritisch: "Wir sind in Begriffen völlig eingeschlossen; und gerade darum, weil wir es sind, entscheiden Begriffe über die reale Natur der Dinge" (Herbart, 1852, Bd. 1, S. 221).

Wie vor ihm bereits Salomon Maimon meint Herbart, der Nachfolger Kants auf dem Königsberger Lehrstuhl für Philosophie war, daß Kants transzendente Logik der Erkenntnisbeziehung sich einseitig nur der Subjektseite zugewandt habe. Die denknwendige Objektseite der Erkenntnisbeziehung aber habe Kant nicht auf ihre apriorischen Bedingungen der Möglichkeit hin befragt, ja, er habe sie sogar (seinem eige-

nen Programm zuwider) psychologisiert - indem er z.B. von "Empfindungen" und von diese "affizierenden Ursachen" spricht (vgl. Herbart, 1852, Bd. 1, S. 55).

Herbarts Metaphysik reflektiert nun den Objektbezug der Erkenntnis transzendental. Welche Realitätssetzungen muß ein Erfahrungswissenschaftler vornehmen, damit sein Forschen gegenstandsbegrifflichen Halt bekommt? So kann Cassirer (1920/1974) von Herbart sagen, er sei zugleich "Realist" und "Idealist" (S. 400) - aber eben transzendentallogischer Realist. Herbart erweist sich so als ein Denker, der etwas tut, was Günther (1996) bei den meisten Gegenwartspsychologen vermißt. Er reflektiert ausdrücklich die ontischen Setzungen, die seinen Erkenntnisbemühungen erst den notwendigen Halt geben.

Die transzendentallogischen Gedanken Herbarts sind in einer Begriffsgeschichte der Sozialpsychologie deshalb wichtig, weil sich nur aus ihnen verständlich ergibt, warum Herbart das Individuum und die Gesellschaft nicht kausal interaktiv verbinden, sondern nur strukturanalog parallelisieren kann.

**Allgemeine Metaphysik:** Herbart meint, daß jede Erkenntnis erkenntnislogisch zwingend ein Erkenntnisobjekt postulieren müsse. Und dieses muß als eines denkbar sein, das für sich allein Bestand hat. Erkenntnis kann nur dann als solche gedacht werden, wenn man ihr unterstellt, ihr Gegenstand bestehe in einem erkenntnisunabhängig existenten, in einem absoluten Sein. Diese metaphysische Seinssetzung ist für Herbart die apriorische Bedingung der Möglichkeit, Erkennen denken zu können. Diesem Gedanken entspringt seine transzendente Realen-Lehre:

- (a) **Reale:** Die Wirklichkeit umfaßt, so muß gesetzt werden, nicht nur eine, sondern mehrere metaphysische Reiche. Diese werden "Reale" genannt. Verschiedene Wissenschaften müssen verschiedene Reale postulieren (z.B. die Physik ein anderes als die Psychologie).
- (b) **Zusammen:** Diese verschiedenen Reale existieren zusammen. Um dieses "Zusammen" denken zu können, bedarf es eines intelligiblen (nicht eines geometrisch-physikalisch gedachten) Raumes, der Beziehungen denkbar macht.
- (c) **Mögliche Störung und Selbsterhaltungsreaktionen:** Wie sollen Reale, die als absolute Größen entworfen sind, zueinander in Beziehung

treten, ohne dadurch wechselseitig relativ zu werden? Antwort: Sie treten nicht in reale, sondern in virtuelle Beziehungen zueinander. Die Reale haben gleichsam Repräsentationen der anderen Reale jeweils in sich, auf die sie reagieren. Sie reagieren dann auf "als-ob"-Störungen durch andere Reale, und zwar mit Selbsterhaltungsreaktionen: "Die Wesen erhalten sich selbst, jedes in seinem eigenen Innern, und nach eigener Qualität, gegen die Störung, welche erfolgen würde ..." (Herbart, 1852, Bd. 1, S. 263). Diese Selbsterhaltungsreaktionen sind der Realgrund jeder Erfahrung.

- (d) **Objektive Scheinwelten:** Die Erfahrungen sind nicht die Realität selbst, sondern deren Schein. Die Gesetze der Physik etwa sind "Gesetzmäßigkeiten des Scheins" (S. 313). Es ist dies allerdings objektiver (kein subjektiver) Schein.
- (e) **Mechanische Universalstruktur:** Will man die oft unverständlichen Beobachtungen, die Ausgangspunkt jeder Wissenschaft sind, verstehen, so muß man das ihnen zugrundeliegende Realgeschehen (Selbsterhaltungsreaktionen) verstehen und erklären. Hier nun trifft Herbart zwei folgenreiche Entscheidungen. Sie betreffen den gewählten Auffassungs- und Erklärungsmodus.

Erste Entscheidung: Er geht davon aus, daß die gegenständlich unterschiedlichen Reale strukturell vergleichbar gegliedert und geordnet sind. Es gibt universell gültige Strukturformen, hinsichtlich derer die inhaltlich unvergleichbaren Reale förmlich vergleichbar sind.

Herbart folgt darin Gedanken, die bereits sein Vorgänger in Königsberg vorgedacht hatte. In Kants "Kritik der Urteilskraft" (1790/1924) heißt es, es gehöre wohl zum "Prinzip des Mechanismus der Natur" (§ 80), daß ihren verschiedensten Schöpfungen (vom Kristall über den Polyp und das Tier bis zum Menschen) ein "gewisses gemeinsames Schema" (ebd.) innewohnt. Geschuldet ist diese "Analogie der Formen" (ebd.) einer allen Schöpfungen gleichsam "gemeinsamen Urmutter" (ebd.), der sie letztlich alle entstammen. Um die Fülle der Erscheinungen der Natur überhaupt fassen zu können, muß man sich ein Bild von den Mutterstrukturen der "Technik der Natur" (ebd.) machen.

Zweite Entscheidung: Herbart geht davon aus, daß die universell gültigen Strukturen mechanischer Art sind (im Sinne der klassischen Mechanik). Zur Erfassung jedweder Selbsterhaltungsreaktionen greift er daher zu einer

mechanomorphen Sprache. Ich nenne sie "mechanomorph" (und nicht mechanisch), weil sie ja nicht der Sprache der klassischen Mechanik identisch sein kann (da diese ja spezifisch für das physische Reale gilt), vielmehr kann sie dieser nur hinsichtlich allgemeiner Prinzipien gestaltanalog sein.

Mechanomorphes Spekulieren war zu jener Zeit ein beliebtes Gedankenspiel. Selbst bei Goethe, sonst kausal-mechanischer Weltbetrachtung eher abgeneigt, wird in den "Wahlverwandtschaften" darüber räsoniert, ob nicht zwischenmenschliche "Verwandtschaften" denen physisch-stofflicher Art vergleichbar seien.

Beide Entscheidungen zusammenziehend läßt sich sagen: Herbart geht davon aus, daß es eine mechanische Universalstruktur gibt, die sich in allen Realen ontisch jeweils besonders realisiert.

Vom allgemeinen Anspruch her gesehen, ist der Strukturuniversalismus Kants und Herbarts jenem der modernen Systemtheorie vergleichbar: Auch sie meint, eine formale Sprache gefunden zu haben, die ganz unterschiedliche Erkenntnisgegenstände (vom Hirn über die Wolkenbildung bis zur Gesellschaft) strukturanalog aufzufassen vermag (z.B. "Synergieeffekte" allüberall; vgl. Haken, 1996).

**Spezielle Metaphysik:** Überträgt man diese transzendentallogisch entworfene Metaphysik auf die Seele als eigenständiges Reale, so ergeben sich die Grundzüge der Herbartschen Individualpsychologie:

(a) Das Sein der Seele und das Medium ihrer Selbsterhaltungsreaktionen sind Vorstellungen und deren Wechselspiel. Dieses ist mechanomorph konzipiert, d.h. als Vorstellungsmechanik:

Die Vorstellungen sind die mechanischen Elemente des Psychischen. In ihnen "empfängt ... die Seele keinen Stoff von aussen; vielmehr sind sie nur vielfältige Ausdrücke für die innere, eigene Qualität der Seele" (Herbart, 1824/25, Bd. 2, S. 296). Die inneren Erhaltungsaktivitäten der Seele auf äußere "als-ob"-Störungen beinhalten also nichts Äußeres (z.B. repräsentieren sie dieses nicht realiter).

Die Vorstellungen sind immer in Bewegung, sie interagieren nach energetischen Gesetzen: Die Vorstellungen können mechanisch-energetisch gleichartig sein oder entgegengesetzt, demgemäß ziehen sie sich an oder stoßen sich ab; sie können unterschiedliche Intensitätsgra-

de haben; sie können verschmelzen, sich hemmen oder sich verdrängen u.dgl.m.

All dieses Geschehen spielt sich in einem begrenzten Raum ab, dessen oberer Bereich durch eine zu überwindende Schwelle von einem unteren Bereich abgetrennt ist. Der obere Bereich stellt das Bewußtsein dar. Alle Vorstellungen streben ins Bewußtsein.

Als Einheiten können Vorstellungen nie verschwinden, sie können sich nur in ihrer Intensität verändern ... usw. - Stout (1888a,b), der in England Herbarts Individualpsychologie bekanntmacht und vertritt, gibt einen guten Überblick über die mechanischen Prinzipien der Vorstellungsmechanik. Und in Freuds psychoanalytischer Terminologie lassen sich leicht Spuren herbartianischen Denkens ausmachen.

- (b) Gegenstand der Selbstbeobachtung sind nicht die Vorstellungen. Die Bewußtseinsgegebenheiten sind vielmehr die objektiven Erscheinungen der untergründigen Vorstellungsmechanik. Beispiele: Ein erlebter Wunsch entspricht dem Versuch einer Vorstellung, eine Hemmung zu überwinden. Ein erlebtes Bedürfnis entspricht der Spannung, die durch verschiedene Vorstellungsmassen erzeugt wird. Ein Gefühl entspricht der Tendenz einer Vorstellung, bewußt zu werden. Dem Willen entspricht das Aufstreben einer Vorstellung - und so weiter.

Dies erinnert an die hellenistische Atomtheorie. Leukipp, Demokrit, Epikur u.a. dachten folgendermaßen: So wie hinter der unüberschaubaren Vielfalt der natürlichen Erscheinungen das geordnete Wechselspiel unveränderlicher und qualitätsloser Atome steckt (dessen waren sie sich sicher), so ist die bunte Welt der psychischen Phänomene der Widerschein des Billards der Seelenatome, die so fein sind, daß sie den Körper zu durchdringen vermögen.

Allgemein gilt für diese Philosophen: Jegliche verwirrende und oft widersprüchlich anmutende Erscheinungsmannigfalt ist auf das einfache und klare Geschehen in der Welt der Atome rückführbar. Dem erlebten freien Willen etwa entspricht, so meinte Epikur, die spontan-zufällige Abweichung eines Atoms von seiner Bahn. - Ich finde, die Parallelen zu Herbart sind augenfällig.

Herbart erlag aber nicht der Faszination, sich allein in Spekulationen über Geschehnisse in denkbaren konditionalen Welten zu ergehen, sondern er

vergaß nie deren explanative Zweckbindung. Ausgangs- und Endpunkt der individualpsychologischen Forschung sind für ihn deshalb stets die der Selbstbeobachtung zugänglichen Inhalte des Bewußtseins: "Nicht der transzendente Zweck, sondern der empirische Inhalt des Bewußtseins (ist) das Problem" (Stern, 1900, S. 334).

(3) **Mathematik:** Wie Dijksterhuis (1956) in einer Analyse des mechanischen Weltbildes nach Newton (1686/1934) erläutert, ist dessen strukturgebender Kern das Postulat des mathematischen Charakters der mechanischen Zusammenhänge. Allberechenbarkeit ist das Postulat, der mechanische Determinismus seine Ableitung.

So gesehen, kann man auch bei Herbart unterstellen, daß es ihm vorrangig um die mathematische Formalisierbarkeit seelischer Prozesse ging. Die "Vorstellungsmechanik" schien ihm der passende Gegenstandsentwurf ("Reale") zu sein: So wie die Himmelsmechanik in mathematischen Kalkülen ausdrückbar ist, so auch die Vorstellungsmechanik.

Die Vorstellungseinheiten lassen sich hinsichtlich ihrer mechanisch-energetischen Qualitäten graduieren und messen (besonders hinsichtlich ihrer Intensität) und hinsichtlich ihrer zeitlicher Verhältnisse untereinander bestimmen und quantifizieren. Da die Beziehungen untereinander von diesen Qualitäten abhängen, läßt sich ihr Wechselspiel mathematisch formalisieren: "Denkt man sich ... die Intensitäten der einzelnen vorhandenen Vorstellungen durch mathematische Werthzeichen repräsentiert, so ist einerseits die Dynamik ihres Ablaufens, Sinkens, Aufstrebens und Sich-Störens, andererseits die Statik des schließlich erreichten Gleichgewichtszustandes in allgemeingültigen Formeln ausdrückbar, und die Psychologie wird zu einer exakten Wissenschaft" (Stern, 1900, S. 333).

Auf diese Möglichkeit legt Herbart großen Wert, weil er meint, damit Kants Diktum, auf die Psychologie sei die Mathematik nicht anwendbar, widerlegt zu haben. Für Kant galt, daß eine Wissenschaft, die nur empirisches Zusammenhangswissen (das praktisch sehr wertvoll sein mag) anhäuft, keine echte Wissenschaft sei; erst wenn die empirischen Zusammenhänge sich aus einem mathematisch modellierten (mechanischen) Seinsentwurf ableiten lassen und damit logisch zwingend werden, ist der Status einer echten Wissenschaft erreicht. Kant folgte damit einer im 18. Jahrhundert vorherr-

schenden Wissenschaftsauffassung, abgeleitet aus der Physik Newtons. Aber schon bei Leonardo da Vinci heißt es: "Keine menschliche Forschung kann man wahre Wissenschaft heißen, wenn sie ihren Weg nicht durch die mathematische Darlegung und Beweisführung hin nimmt" (zit. n. Sukale, 1997, S. 9). Diese Auffassung läßt sich bis zu Euklid zurückverfolgen.

Wegen seines Versuchs der Mathematisierung der Psychologie wird Herbart von manchen Psychologen als der Begründer der sog. mathematischen Psychologie angesehen (vgl. Leary, 1980).

**Herbarts Psychologie der Gesellschaft:** An mehreren Stellen in Herbarts Schriften finden wir nun den Gedanken im Ansatz (d.h. ohne differenzierte Weiterentwicklung) ausgesprochen, der die ersten Entwürfe einer originären Sozialpsychologie begründet. Zwischen individuellem Vorstellungsleben und geistigem Gesellschaftsleben besteht ein formales Analogieverhältnis: "In dem Ganzen jeder Gesellschaft verhalten sich die einzelnen Personen fast so, wie die Vorstellungen in der Seele des Einzelnen, wenn die geselligen Verknüpfungen eng genug sind, um den gegenseitigen Einfluß vollständig zu vermitteln. Die streitenden Interessen treten an die Stelle des Gegensatzes unter den Vorstellungen; die Neigungen und Bedürfnisse der Anschließung ergeben das, was unter dem Namen der Complexionen und Verschmelzungen bekannt ist ..." (Herbart, 1834, S. 194). Für diese Analogieannahme sprechen nach Herbart dreierlei Gründe:

- (a) Dem Bewußtseinsleben und dem Gemeinschaftsleben liegen eigene Reale zugrunde. Sie sind ontisch unabhängig. Zwischen ihnen gibt es keine kausalen Fortsetzungsbeziehungen (Ende hier, Fortsetzung dort).
- (b) Die mechanomorphe Sprache ist für Herbart eine universelle Sprache für alle Reale: physikalische Mechanik, Vorstellungsmechanik und Gesellschaftsmechanik sind verschiedene Spezifizierungen eines universellen formalen Strukturierungsrasters.
- (c) Da "die in der Gesellschaft wirksamen Kräfte unstreitig ihrem Ursprung nach psychologische Kräfte sind" (Herbart, 1824/25, Bd. 2, S. 48), ist sowohl das individuelle wie auch das gesellige Leben geistiger Art. Hier wie dort geht es um geistige Zusammenhänge. Es ist daher plausibel, anzunehmen, sie seien analog organisiert. Beispiel: Der "individuellen Bewußtseinsschwelle" entspricht die "Schwelle des gesellschaftlichen Einflusses" (Herbart, 1824/25, Bd. 2, S. 17f.).

Die so denkbar gemachte Analogiebeziehung zwischen individuellem und kollektivem Geistesleben ist die Voraussetzung für eine "Psychologie" der Gesellschaft.

Die Annahme dieser Analogie ist der Wurzelgedanke der folgenden herbar-tianischen Sozialpsychologie. Mit ihr steht und fällt sie, und deswegen setzt bei eben ihr auch später Durkheim (vgl. z.B. 1951, S. 312) an, wenn er in seiner berühmten Selbstmordstudie sagt, daß er zwar im Grunde nichts dagegen habe, die Soziologie als eine Variante der Psychologie aufzufassen, vorausgesetzt, es sei unstrittig, daß diese dann sog. kollektive Psychologie ihre eigenen Gesetze habe, die keinesfalls jenen der individuellen Psychologie entsprächen.

Nach Herbarts Auffassung ist das Analogieverhältnis zwischen gesellschaftlichem und individuellem Sein so eng, daß es sich sogar forschungsheuristisch nutzen läßt. Da die gesellschaftlichen makroskopischen Gesetze oft leichter feststellbar sind als die individuellen mikroskopischen, kann man von ersteren hypothetisch auf letztere schließen. "So ist z.B. das Gleichgewicht in Europa ein längst bekannter Gegenstand, obgleich die Untersuchung über das Gleichgewicht der Vorstellungen in uns manchem neu und fremd klingen mag" (Herbart, 1824/25, Bd. 2, S. 4).

Diese Nutzung makroskopischer Strukturen zum Zwecke der Erkenntnis mikroskopischer hat eine lange Tradition. So bezog sich Platon bei der Frage, wie die Seelenkräfte des Menschen einzuteilen seien, auf analoge staatliche Kräfteverhältnisse (vgl. Carus, 1808, S. 301).

So wie die Bewußtseinsmechanik mathematisch formalisierbar ist, so auch die Gesellschaftsmechanik. Es ist dies ein Programm, das später Moede (1915) so wiedergibt: "Die mannigfachen Verhältnisse der Gesellschaft sind exakt ableitbar, da Hemmung und Verschmelzung, Komplikation und Reihenbildung der Kräfte der Personen des Staates ... genau wie in der Individualpsychologie mathematische Formulierungen erlauben" (S. 391). Ein Wunschtraum des 18. und 19. Jahrhunderts, eine "Sozialmathematik" zu finden (vgl. Todhunter, 1865), schien in greifbare Nähe zu rücken.

**Herbarts Wurzelgedanken zusammengefaßt:** Herbarts Denken mündete unmittelbar in die ersten Entwürfe einer expliziten Sozialpsychologie ein und schuf die gedanklichen Wurzeln, aus denen viele Nachfolger die Kraft ihres Denkens sogen, auch wenn sie sich dessen oft gar nicht bewußt waren. So sagt etwa Stout (1888a), man könne Herbarts Idee der Vorstellungsme-

chanik übernehmen, "dismissing ... all references to metaphysical considerations" (S. 327). Wäre dem so, so hätte ich hier auf die knappe und mühsame Skizze der Metaphysik Herbarts verzichten können. Ich dagegen glaube, daß erst seine Metaphysik bestimmte (für sich genommen schwer verständliche) Gedanken als zwingende Anschlußgedanken verständlich macht. Ich möchte dies zusammenfassend an einigen Stellen nochmals verdeutlichen:

- (1) Herbarts Realen-Lehre trennt strikt verschiedene Seinsarten. Das individualpsychische Sein und das gesellschaftliche Sein sind verschiedene Reale. Jedes ist inwendig vollständig kausal determiniert. Folgen:
  - (a) Zwischen beiden Realen gibt es keine kausale Interaktion, sondern nur einen strukturanalogen Parallelismus.
  - (b) Das gesellschaftliche Reale läßt sich nicht auf das individuelle Reale reduzieren und umgekehrt. Ein sozialer Individualismus, sei er ontologisch oder methodologisch gefaßt, erscheint unsinnig. Die Psychologie der Gesellschaft hat einen eigenständigen Gegenstand.
- (2) Zwar sind alle Reale autonom, doch gehorchen sie alle einer formalen Universalmechanik, deren Sprache über alle Reale hinweg gültig ist. Folgen:
  - (a) Es kommt zu einer Entsemantisierung. Geistige Größen beeinflussen sich nicht aufgrund ihrer Inhaltlichkeit, sondern aufgrund ihrer mechanisch-energetischen Beziehungen zueinander.
  - (b) Die so das geistige Leben des Individuums wie das der Gesellschaft durchwaltenden Gesetze sind zeitlich und örtlich allgültig, so wie dies für Naturgesetze gelten soll. Geschichtliche und kulturelle Besonderungen des Geisteslebens werden ausgeblendet.
  - (c) So wie die mechanischen Zusammenhänge der physischen Welt experimenteller Methodik zugänglich sind, so gilt dies im Prinzip auch für die individual- und die kollektivpsychischen Zusammenhänge.
- (3) Da sowohl das individualpsychische Reale wie auch das gesellschaftliche geistiger Beschaffenheit ist, ist die individualpsychische Spezifizierung der Universalmechanik als analoge Vorlage zum Verständnis des Gesellschaftslebens tauglich. Auch das Gesellschaftsleben besteht aus einem Wechselspiel geistiger Größen.

All diese Auffassungen finden wir als Grundgedanken in den ersten expliziten Entwürfen einer Sozialpsychologie wieder: "Von Herbart gehen drei

Strömungen aus, die eine über Lazarus und Steinthal zu Wundt, die zweite zu Lindner und die dritte zu Schäffle" (Stoltenberg, 1914, S. 158f.). Wir werden noch sehen, daß im eben skizzierten Sinne nur Lindner und Schäffle herbartianisch sind.

### 1.1.2 Lindners "Grundzüge der Socialpsychologie"

Gustav Adolph Lindner (1828-1887), Professor für Pädagogik an der Universität in Prag, ist wohl der erste, der einen umfassenden Entwurf einer Sozialpsychologie vorlegt. Das Werk, auf das ich mich hier beziehe ("Ideen zur Psychologie der Gesellschaft als Grundlage der Sozialwissenschaft") erschien 1871 in deutscher Sprache in Wien. Es soll aber bereits zuvor in tschechischer Sprache erschienen sein. Doch gelang es mir bisher nicht, dieser Ausgabe habhaft zu werden. Meine eingangs geäußerte Vermutung, daß es wohl Cattaneo war, der im Jahre 1864 erstmals das Wort "Sozialpsychologie" (psicologia sociale) gebrauchte, ist nun insofern zu relativieren, als ich nicht weiß, ob nicht vielleicht Lindner das Wort bereits davor in tschechischer Sprache eingeführt hat.

Lindner knüpft ausdrücklich an Herbart an, indem er einleitend sagt, daß "Herbart die Aussicht von der Individualpsychologie zur Socialpsychologie eröffnet (hat), allein weder er selbst noch seine Nachfolger haben sich bis nun entschließen können, den Grundgedanken Herbarts zum Ausbau einer 'Psychologie der Gesellschaft' zu verwerthen" (Lindner, 1871, S. 3). Herbarts "Grundgedanken" weiterzudenken, hat Lindner sich zur Aufgabe gemacht. Lindner gliedert sein Werk in drei Bücher (gebunden zu einem Band):

- Erstes Buch: Die Gesellschaft als socialer Organismus. Physiologie der Gesellschaft.
- Zweites Buch: Die Gesellschaft als vorstellendes Wesen. Grundzüge der Socialpsychologie.
- Drittes Buch: Die Gesellschaft als wollendes Wesen. Politische Psychologie.

(1) Im **ersten Buch** schildert Lindner den Prozeß der Zivilisation und die Organisation entwickelter Gesellschaften. Der Prozeß der Zivilisation besteht darin, daß es durch zunehmende Individuation und Kombination zu einer enormen Steigerung des "geselligen Verkehrs" (S. 34)

kommt. In zivilisierten Gesellschaften entwickeln sich Gesellungseinheiten, die hochspezialisierten "Sonderzwecken" (S. 35) dienen. Zwischen diesen Einheiten besteht ein dichtes Netz von Austauschbeziehungen. Die Gesamtheit dieses Netzes macht die Organisation einer Gesellschaft (die bei Lindner als "Staatsgesellschaft", S. 17, und ausdrücklich nicht als "Volk" bestimmt ist) aus.

Diese (Staats-)Gesellschaft läßt sich nun unterschiedlich befragen. Die Nationalökonomie etwa fragt nach den äußerlichen Wechselbeziehungen (Austausch von Diensten und Gütern), den "geistig-socialen Verkehr" (S. 35) erforscht die Sozialpsychologie: "Die Gruppe der psychologischen Wechselwirkungen innerhalb der Gesellschaft ist es ..., welche den Gegenstand der Socialpsychologie bildet" (S. 13). Ihr Gegenstand ist, knapp gesagt, "das gesamte Geistesleben der Gesellschaft" (S. 14).

- (2) Im **zweiten Buch** legt Lindner dann seinen Entwurf einer "Socialpsychologie" vor. Dessen Voraussetzungen formuliert er wie Herbart:
- (a) Das gesellschaftliche Zusammenleben besteht aus Wechselwirkungen geistiger Art: "Die Gesellschaft ist nichts außer den Individuen; ihr Geistesleben kann somit kein anders sein, als dasjenige, was sich im Einzelbewußtsein ihrer Mitglieder abwickelt" (S. 14). Die Prinzipien, die den "Mikrokosmos" (S. 10) des Einzelbewußtseins beherrschen, beherrschen auch den Makrokosmos des gesellschaftlichen Geisteslebens.
- (b) Herbart formuliert eine Voraussetzung für die Analogisierung von individuellem und sozialem Geistesleben: "... wenn die geselligen Verknüpfungen eng genug sind, um den gegenseitigen Einfluß vollständig zu vermitteln" (Herbart, 1834, S. 194). Diese Voraussetzung erfüllt die moderne Gesellschaft dank ihres durch Zivilisation und Organisation gesteigerten "geselligen Verkehrs" (Lindner, 1871, S. 34). Geistesmechanisch denkend ist diese Voraussetzung schlicht zu begründen. Geistige Einheiten, die nicht in energetisch relevante Nähe zueinander kommen, treten nicht in Wechselwirkung zueinander. Was die räumliche Enge des Einzelbewußtseins erzwingt, muß im "gesellschaftlichen Bewußtsein" (S. 92) erst heranwachsen. Daß dies inzwischen geschehen ist, ist ein Befund des ersten Buches.

**Eine Abweichung:** Diesen Übernahmen Herbartschen Denkens folgt eine Abweichung. Lindner meint, Herbarts analogisierender Vergleich von Vor-

stellungen einerseits (im individuellen Bewußtsein) und Personen andererseits (im gesellschaftlichen Geistesleben) lasse zwei Lesarten zu:

- (a) Die mechanischen Einheiten seien ganze Personen, dann könne die Übertragung nur eine "Physik der Gesellschaft" (S. 20) ergeben.
- (b) Mit "Personen" seien kundgetane Vorstellungen (Mitteilungen) gemeint, die sodann ein "größeres gesellschaftliches Bewußtsein" (S. 20) bilden, das von geistigen Wechselwirkungen durchwaltet ist.

Lindner meint, Herbarts Auslassungen sprächen eher für die erste Lesart, der er sich aber so nicht anschließen könne: "Wir haben darum in der vorliegenden Arbeit den Grundgedanken Herbarts nur in der oben angegebenen Modifikation uns angeeignet, um den Uebergang vom Bewußtsein des Einzelnen zu jenem der Gesellschaft zu finden" (S. 21). Nicht Menschen sind somit die Einheiten des gesellschaftlichen Geisteslebens, sondern Mitteilungen. Menschen als relevante Zerlegungseinheiten verschwinden.

Wenn Lindner vom "gesellschaftlichen Bewußtsein" spricht, so meint er damit keine substantielle Wesenheit. Dies herbartianischem Denken zu unterziehen, war später oft wohlfeiler Grund, es von vornherein rundweg abzulehnen. Für Lindner ist das gesellschaftliche Bewußtsein nichts anderes als ein System von Wechselwirkungen "öffentlicher" (S. 97) geistiger Gehalte. Deshalb gilt, "daß die Elemente des socialen Bewußtseins nicht Vorstellungen im psychologischen Sinne (sind), sondern allgemeine Begriffe oder Ideen" (S. 111). Dies ist auch der Grund, weswegen das soziale Bewußtsein das Medium der Sprache (vgl. S. 112) braucht, da nur in ihr Begriffe und Ideen öffentlich werden können.

Die Elemente des gesellschaftlichen Geisteslebens sind: Ideen, Begriffe, Anschauungen, Ansichten usw., die in verschiedener Weise kundgegeben werden können: in Worten, in Taten und in "physiognomischen Aeüßerungen" (S. 98). Zu letzteren gehören z.B. Anlagen von Städten, Baustile, Kultus, Landschaftsgestaltung, Landwirtschaft usw. Das grundlegende Medium des sozialen Geisteslebens ist aber die Sprache (vgl. "Die Sprache als Trägerin des öffentlichen Bewußtseins", S. 112ff.): "Die große Bedeutung der Sprache für die zivilisatorische Entwicklung läßt sich dahin präzisieren, daß sie die individuellen, von Moment zu Moment und von Individuum zu Individuum wechselnden Seelenzustände fixiert, indem sie dieselben zu allgemeinen Begriffen erhebt und dadurch zu Bestandteilen des gesellschaftlichen Bewußtseins macht" (S. 117).

**Gegenstand und Aufgabe der Sozialpsychologie** läßt sich nun umfassender angeben: "Aus der Wechselwirkung der Vorstellungen alle Erscheinungen des Individuums herzuleiten, ist die Aufgabe der nicht bloß beschreibenden Individualpsychologie; aus dem gegenseitigen Zusammensein mehrerer Einzelner in der Gesellschaft die Erscheinungen und Gesetze des geselligen Menschenlebens erklärend abzuleiten, wird die Aufgabe der Socialpsychologie sein" (S. 6). Es geht um die Erkenntnis der "regulativen Prinzipien für das Geistesleben der Gesellschaft" (S. 23); diese werden als "Naturgesetze der geistigen Bewegung" (S. 27) betrachtet, als "Gesetze des geselligen Seelenlebens" (S. 24) u. dgl. m.

Mechanomorphe Sprache: Deutlich wird hier wieder die mechanomorphe Naturalisierung geistiger Einheiten und geistiger Beziehungen. Intelligible Zusammenhänge zwischen geistigen Einheiten werden nicht aufgrund ihrer Inhalte gestiftet, sondern aufgrund ihnen unterlegter mechanischer Eigenschaften, seien diese physikalisch (Kraft, Welle, Energie, Resultanten), seien sie biologisch (Zelle, Organismus), seien sie physiologisch (nervöse Ausbreitung) gefaßt. Zwischen "Natur- und Menschenwelt" (S. 9) wird kategorial nicht geschieden; in beiden Welten herrscht kausale Notwendigkeit, in der Menschenwelt herrschen "geistige Naturgesetze" (S. 17).

Ich werde später zeigen, daß diese Auffassung der Geisteswelt einen Gegenentwurf, auch einen der Sozialpsychologie, hervorrief. Deswegen betone ich hier das mechanomorphe Denken. Das in der mechanomorphen Begrifflichkeit enthaltene Artikulations- und Erklärungsprogramm wurde von Lindner nur als Anspruch deklariert, jedoch theoretisch nie realisiert. Nirgendwo finden sich Ausführungen, die die "mechanischen Qualitäten" z.B. öffentlicher Vorstellungen spezifizieren. Lindner folgte wohl schlicht einem damals unkritisch üblichen Sprachgebrauch.

Mechanomorphes Reden über geistige Zusammenhänge entsprach dem Entmythologisierungsprogramm der Aufklärung. Der Geist sollte aus himmlischen Höhen auf die Erde geholt und ihrer Gesetzlichkeit, die die Newtonsche Naturgesetzlichkeit war, unterworfen werden. Die damit eigentlich verbundene Entsemantisierung des Geistes wurde aber endgültig nie vollzogen, vielmehr wurden semantische Zusammenhänge (z.B. logische Widersprüche) fraglos "energetisiert" oder "mechanisiert" und dann in gegensätzliche geistige Kräfte umgedacht. Die mechanomorphe Rede schien damals der einzig denkbare objektwissenschaftliche Diskurs zu sein. Es fehlte an einer in gleicher Weise objektivierenden und klar zergliedernden Alternativ-

sprache. Diese wurde erst später als Gegenentwurf von Dilthey (1883/1973) initiiert (und führte sodann auch zu einer "verstehenden Sozialpsychologie"; s.S. 115ff.).

**Analogisierung:** Die Beziehung zwischen individuellem und sozialem Geistesleben ist eine analoge: "Zwischen dem öffentlichen Bewußtsein der Gesellschaft und dem Privatbewußtsein des Individuums bestehen nun mehrere wesentliche Analogien, auf welche sich eben die Socialpsychologie stützt" (Lindner, 1871, S. 108). Lägen diese Analogien nicht vor, so wäre (auch hierin folgt er Herbart) das Unternehmen Sozialpsychologie hinfällig. Das Recht "Psychologie" zu sein verdankt die Sozialpsychologie allein ihrem Analogieverhältnis zur Individualpsychologie. Weil dieses somit für die Sozialpsychologie konstitutiv ist, widmet Lindner seiner Begründung einigen Raum. Hier nur ein paar grundlegende Analogieannahmen:

1. Hier wie dort sind die Elemente geistige Einheiten: Vorstellungen (hier private, dort öffentliche).
2. Hier wie dort sind die einzelnen Vorstellungen untereinander mehr oder weniger verschiedenartig.
3. Hier wie dort wirken die Vorstellungen je nach ihrer Beschaffenheit aufeinander ein (sie ruhen nicht beeinflussungslos nebeneinander).
4. Hier wie dort ist das Vorstellungsspiel an ein Substrat gebunden. Hier sind es Nerven- und Muskelsystem, dort ist es "das System der geistigen und physischen Kommunikations-Mittel, Sprache und Wege" (S. 109).
5. Hier wie dort handelt es sich um sich selbst erhaltende Systeme: hier die Seele, dort der Staat.

Neben diesen Parallelitäten gibt es aber auch Unterschiede zwischen privatem und öffentlichem Bewußtsein. Wie bei Herbart gilt also ein Analogie- und kein Identitätsverhältnis. Und gleichfalls wie bei Herbart ist dieses Verhältnis heuristisch zu bewerten. Zwei Beispiele für Unterschiede zwischen privatem und öffentlichem Bewußtsein:

- (a) "Die ungleiche Innigkeit und Lebendigkeit der Wechselwirkung, die zwischen den inneren Zuständen einerseits der Seele, andererseits des Staates obwaltet. Jene ist ungleich intensiver und reger als diese" (S. 110).

- (b) "Die Bewegung der Vorstellung innerhalb des socialen Bewußtseins ist ... im allgemeinen viel langsamer und ruhiger, als jene innerhalb des individuellen ..." (S. 111).

**Deduktiv-analogisierende Methode:** Aber auch wenn die Vergleichbarkeit stellenweise relativiert wird, so bleibt sie doch konzeptionell und methodisch konstitutiv. Lindner beschreibt seine Denkmethode so: "Die Methode unseres Vorgehens kann keine andere sein, als jene, die Ergebnisse der Individualpsychologie auf die Gesellschaft als psychologische Individualität (moralische Person) anzuwenden ... Die Analogie ist es, die uns hierbei leitet" (S. 18).

Die empirische Bewährung dieser deduktiv-analogisierenden Methode sieht Lindner so: Wir vergleichen "die auf dem Wege der Analogie gefundenen socialpsychologischen Wahrheiten mit den weltgeschichtlichen Thatsachen ..." (S. 19).

Seine "Grundzüge der Socialpsychologie" abschließend, führt Lindner uns eine Reihe so empirisch bewährter deduktiver Analogisierungen vor, von denen hier wieder nur einige stichwortartig angeführt seien:

- (a) Das Verschmelzen und Hemmen von Vorstellungen im individuellen Geistesleben findet sich wieder im Hemmen und Verschmelzen von im öffentlichen Geistesleben aufeinandertreffenden Vorstellungen (S. 138f.).
- (b) Es gibt eine der individuellen Bewußtseinsschwelle analoge "Schwelle des socialen Bewußtseins" (S. 139), unter die gehemmte öffentliche Vorstellungen sinken können.
- (c) Es gibt eine der individuellen Ideenassoziation entsprechende soziale: "So bilden sich im gesellschaftlichen Bewußtsein ganze Ideenkomplexe, deren Bestandtheile sich gegenseitig stützen und ein Gegenstück zur psychologischen Ideenassoziation bilden" (S. 140).
- (d) Es gibt eine der individualpsychologischen Apperzeption analoge "gesellschaftliche Apperzeption" (S. 146). "Unter der Apperzeption versteht man in der Psychologie das Bestimmtwerden einer schwächeren Vorstellungsmasse durch eine stärkere" (S. 146). Eben dieser Vorgang spielt sich auch im gesellschaftlichen Bewußtsein ab; er zeigt sich durch die "überwiegende Stärke, welche einzelne Ideen im Bewußtsein

der Gesellschaft durch Association annehmen" (ebd.). Diese Stärke äußert sich als soziale Macht.

- (e) Der individualpsychologisch äußeren (durch Gleichzeitigkeit, durch Reihung) und inneren (durch Logik, durch Inhaltlichkeit bestimmten) Assoziation entspricht eine ebensolche im öffentlichen Bewußtsein:

Äußere Assoziation: "Das Hauptmotiv für die äußere Association der Vorstellungen im öffentlichen Bewußtsein bilden die räumliche Nachbarschaft und die zeitliche Folge. Auf jenen beruht das territoriale oder geographische, auf diesen das historische Volksthum" (S. 176).

Innere Assoziation: "Es geht ein Zug der Uebereinstimmung zwischen denkenden Menschen ..., weil sie durch den Kitt gemeinsamer Anschauungen zusammengefügt sind" (S. 181).

- (f) Weitere Analogisierungen: Es gibt eine der individuellen Aufmerksamkeit entsprechende öffentliche (§ 21), ein dem individuellen Gedächtnis analoges öffentliches (§ 22), eine der individuellen Phantasie entsprechende "Volksphantasie" (§ 23), ein dem individuellen Selbstbewußtsein entsprechendes "gesellschaftliches Selbstbewußtsein" (§ 24).

- (3) Im **dritten Buch** wird die Gesellschaft als wollendes Wesen behandelt. Lindner spricht von "politischer Psychologie". Das Verhältnis von politischer Psychologie zu Sozialpsychologie ist bei Lindner unklar. Es gibt widersprüchliche Sätze. Beispiele: "So wäre denn die Socialpsychologie eigentlich politische Psychologie" (S. 17). Sind beide also identisch oder ist die Sozialpsychologie gar ein Teil der politischen Psychologie? Dagegen spricht der folgende Satz. Es ist der erste Satz im dritten Buch zur politischen Psychologie. Er lautet (rückblickend auf das zweite Buch): "Im ersten Teil der Socialpsychologie ..." (S. 236). Ist demnach die politische Psychologie der zweite Teil der Sozialpsychologie? Dagegen wiederum spricht, daß Lindner beide Bücher deutlich voneinander trennt. Deren eines (Gesellschaft als vorstellendes Wesen) nennt er "Socialpsychologie", deren anderes (Gesellschaft als wollendes Wesen) nennt er "politische Psychologie".

Auch die politische Psychologie ist von Analogiegedanken durchdrungen: Dem individuellen Wollen des Einzelbewußtseins entspricht das kollektive Wollen des sozialen Bewußtseins. Und so wie beim Individuum aus Vorstellungen erst Taten werden, wenn "sie sich in ein Wol-

len übersetzen" (S. 237), so bleiben auch soziale Vorstellungen praktisch wirkungslos, wenn sie sich nicht mit "geselligem Wollen" (ebd., S. 241) verbinden - u. dgl. m.

An der **Rezeption Herbarts** durch Lindner fällt auf, daß er Herbarts transzendente Metaphysik nicht nur nicht ausdrücklich aufgreift, ja er weicht, ohne dies deutlich zu machen, von ihr ab. Dies zeigt sich besonders in seiner Verwendung des Vorstellungsbegriffs, den er auf perzeptiv-kognitive Bewußtseins-elemente beschränkt, diese dann den volitiven entgegensetzt. Bei Herbart ist mit Vorstellungen und deren Mechanik etwas hinter dem Bewußtsein liegendes gemeint.

Lindners Abneigung gegenüber transzendentaler Reflexion steht nun allerdings entgegen, daß er all das, was sich forschungsprogrammatisch aus Herbarts Metaphysik ableitet, fraglos selbstverständlich übernimmt: Trennung und Parallelisierung von Individuum und Gesellschaft, Analogieprinzip, mechanomorphe Sprache.

Herbarts transzendente Metaphysik läßt offenkundig nicht zur expliziten Übernahme ein, wohl aber zur Übernahme ihrer Ableitungen. Dies gilt z.B. auch für Stout (1888a u. b)

### 1.1.3 Schöffles "Grundriß der Socialpsychologie"

Albert Eberhard Friedrich Schöffle (1831-1903) war Nationalökonom und Staatsmann (zeitweise österreichischer Handelsminister). Im ersten seines vierbändigen zwischen 1875 und 1878 erschienenen Werkes "Bau und Leben des socialen Körpers" findet sich ein Abschnitt mit dem voluminösen Titel: "Die psychischen Thatsachen des socialen Lebens und ihr Zusammenhang im allgemeinen oder die generellen Phänomene des 'Volksgeistes' (allgemeiner Theil eines Grundrisses der 'Socialpsychologie')" (Schöffle, 1875-78, Bd. 1, S. XVI). Unabhängig von Lindner, aber ebenso wie dieser im Anschluß an Herbarts Gedanken, entwickelt Schöffle im Rahmen seines Bemühens um eine "systematische Zergliederung der Hauptanstalten und Hauptverrichtungen der menschlichen Gesellschaft" (S. V) seinen "Grundriß der Socialpsychologie".

In seiner Geschichte der Soziologie reiht von Wiese (1926) Schöffle in die Gruppe der Vertreter einer enzyklopädisch angelegten Soziologie ein. Er charakterisiert ihn als "Kathedersozialisten" (S. 66) mit idealistisch-sozial-

reformerischen Tendenzen. Als Kathedersozialisten galten jene Gesellschaftswissenschaftler, die ein den harten sozialen Fakten vermeintlich nicht gerecht werdendes Vertrauen in die Einflußmöglichkeiten durch Gesetzgebung setzten. Ihre sozialreformerischen Gedanken wurden gern als "Lehnstuhlsozialismus" abgetan.

Gleichwohl wurde Schöffles vierbändiges Werk breit diskutiert, nicht so sehr der sozialpsychologische, eher der ökonomische und korporationspolitische Teil. So z.B. bezog sich Durkheim mehrfach auf Schöffle, und er widmete dem ersten Band eine recht wohlwollende Besprechung (Durkheim, 1885).

**Anschluß an Herbart:** Auch für Schöffle ist (a) gesellschaftliches Leben Geistesleben, und (b) dieses ist dem individuellen Geistesleben analog:

- (a) Da "das individuelle Denken, Fühlen und Wollen der Grundeinsatz der großen Strömungen und Organisationen des socialpsychischen Lebens" (Schöffle, 1875-78, Bd. 1, S. 10) ist, ist es nicht verwunderlich, daß das "Geistesleben des socialen Körpers eine höhere Potenz des individuellen Geisteslebens" (ebd.) ist.
- (b) So wie der Einzelgeist "in der Erfahrung" (S. 420) "ein Ganzes zusammenhängender Vorstellungen, Gefühle und Bestrebungen ist" (ebd.), so erscheint auch der Volksgeist "als ein zusammenhängendes Ganzes lebendiger und ruhender Verstandes-, Gefühls- und Willensenergien" (ebd.). "Sämtliche Aeüßerungen individuellen Geisteslebens kehren in der Gesellschaft reicher entfaltet als Collectivarbeit wieder" (S. 392).

Schöffle verwahrt sich gegen ein mögliches Mißverstehen seiner Rede von Volksgeist, Kollektivgeist, "Volks"-Bewußtsein u. dgl., indem er deutlich sagt: "Allerdings Gemeingeist, Collectivgeist, 'objektiver Geist' oder wie man die Erscheinung sonst nennen mag, ist nicht in einem Sinne anzunehmen, wonach derselbe, über Allen als Einfaches schwebte, nicht in Vielen zugleich wirkte, also nicht als ein System individueller geistiger Spannkkräfte vorhanden wäre" (S. 420). Zwar mag die Strukturanalogie zur transzendenten Setzung eines Volksgeistes verführen, doch darf man dieser Verführung nicht erliegen, auch wenn man zum Zwecke bündiger Rede z.B. von dem Volksgeist spricht. Mit "Volksgeist" ist schlicht ein geistig konzipiertes soziales System gemeint.

**Biomorphe Sprache:** Im Gegensatz zu Herbart benutzt Schäffle bevorzugt eine biomorphe (an die Biologie angelehnte) Sprache bei seiner Rede über den Geist und seine Zusammenhänge, wobei er diese ausdrücklich als metaphorisch gemeinte verstanden wissen will, was er durch das Setzen von Anführungszeichen ausdrückt: "Sociale Anatomie", "sociale Gewebezelle", "Socialhistologie" u. dgl. Eine realistisch gemeinte Gleichsetzung von Gesellschaft und Organismus hält er für abwegig, und all seine Aussagen behalten seines Erachtens auch dann ihre Gültigkeit, wenn man sie ihres metaphorischen Gewandes entkleidet (in einem späteren Werk, Schäffle, 1906, verläßt er die biologisierende Redeweise). Gleichwohl bleibt festzuhalten, daß auch Schäffle voraussetzt, über das Geistesleben ließe sich wissenschaftlich nur natursprachlich reden.

**Drei-Welten-Lehre:** Schäffle ist wissenschaftssystematisch interessiert. Er möchte vielfältig und disziplinär verstreutes Wissen über Gesellschaft gliedern und ordnen. Die Sozialpsychologie erfährt bei ihm eine sie kennzeichnende Einordnung. Zum Zwecke der Systematik (ohne transzendent-metaphysische Ansprüche) trennt er drei Welten/Reiche/Körper: "Die Körper und Bewegungen der Erde reihen sich schon für die oberflächlichste Betrachtung in drei Reiche des Daseins und Wirkens: die anorganische, die organische (pflanzlich-thierische) und die persönliche soziale Welt" (Schäffle, 1875-78, Bd. 1, S. 11). Diese drei Welten sind untereinander in mannigfacher Weise verbunden (vgl. Abb. 1):

- (a) Es gibt strukturelle Vergleichbarkeiten: In allen Welten gibt es "Systeme relativ selbständiger Einheiten" (S. 12) und "äußere Lebensbedingungen" (ebd.) derselben. Für alle drei Welten gilt, daß diese Systeme einem Rhythmus von Entstehen und Zerfall unterliegen.
- (b) Es gibt qualitative Abstufungen: Die drei Welten bilden eine Fundierungs- und Substratreihe. So sind die organische und die anorganische Welt das "Substrat" (S. 24) der sozialen Welt. Die fundierenden Welten sind den fundierten gegenüber "Vor- und Unterbau" (S. 27). Die drei Welten bilden ferner eine Entfaltungs- und Steigerungsreihe. So zeigt die sozial-personale Stufe "den höchsten Grad der Entfaltung dessen, was auf den tieferen Stufen der Schöpfung bereits vorhanden ist" (S. 15). Die naturgeschichtliche Evolution schritt von den unteren zu den höheren Welten voran.

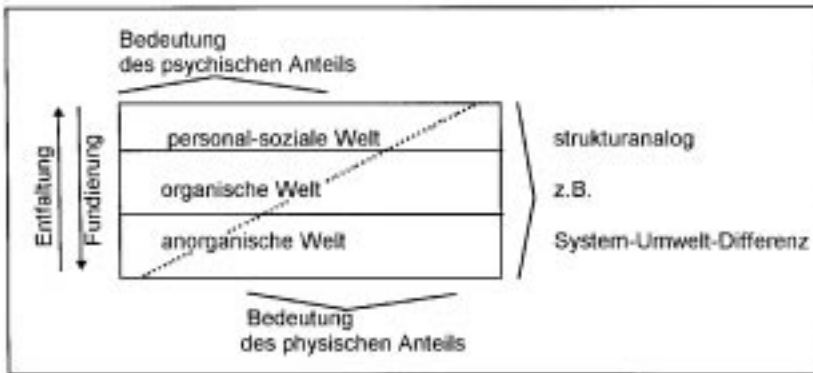


Abb. 1: Schematische Darstellung der Drei-Welten-Lehre

**Vergeistigung und Individuation:** Zwei Dimensionen der Entfaltung und Steigerung sind für Schöffles Sozialpsychologie grundlegend:

- (a) Es kommt zu einem immer höherem Maß der Vergeistigung (Schöffle verwendet die Worte "geistig", "psychisch" und "seelisch" meist gleichsinnig).

Bemerkenswert ist, daß für Schöffle das Geistige nicht eine emergente Eigenschaft ist, sondern bereits in der anorganischen Welt finden wir das "charakteristische Merkmal des Psychischen, die Empfindung ..., (denn) schon die anziehenden und abstoßenden Bewegungen der Atome (werden von manchen) als eine durch die ganze Welt ausgebreitete Empfindsamkeit aufgefaßt" (S. 25) - eine (panpsychische) Idee, die wir später abgewandelt bei Köhler (1960) finden ("Suppose that all events in nature have phenomenal characteristics of a more or less kind", S. 23). Dieser geistige Keim entfaltet sich in der Evolution bis zur höchsten Entfaltungsstufe in der personal-sozialen Welt: "Die Universalität und hochgradige Vergeistigung seiner Stoffe und seiner Bewegungen sind die unterscheidenden und auszeichnenden Charaktermerkmale des socialen Körpers" (Schöffle, 1875-78, Bd. 1, S. 26).

- (b) Der fortschreitenden Vergeistigung nebenher (und dieser komplementär) geht die fortschreitende Individuation: Die anorganische Welt ist eine "individualitätslose Einheit" (ebd.). In der organischen Welt voll-

zieht sich bereits eine "stückweise und halb-bewußte Individuation" (ebd.). Die personal-soziale Welt schließlich ist die Lebensgemeinschaft bewußt und vernünftig handelnder Personen, sie besteht aus "untheilbaren und selbstbewußten Einheiten" (S. 29).

Es handelt sich bei diesen Unterschieden um eine Entwicklungsreihe: Der Mensch der organischen Welt hat sich aus dem "individuellen Seelenleben des Thierkörpers" (S. 15) entwickelt, er bleibt auf dieser Stufe ein "unzivilisierter (unsozialer) Mensch" (S. 26); zwischen solchen Menschen besteht noch keine "bewußte Wechselbeziehung" (ebd.) und so auch keine bewußte Lebensgemeinschaft, sondern lediglich ein Verhältnis "wechselseitigen Unterhalts" (S. 27), was zu einer rein "organischen Gesellung seiner Individuen" (ebd.) führt. Die Entwicklung innerhalb des organischen Reiches führt zu Organismen, die mit "eigenthümlichen unter der Collectivbezeichnung Geist (Vernunft) bekannten lebendigen Kräften begabt" (S. 28) sind - dem Einzelmenschen. "Erst mit diesem Höhepunkt der organischen Schöpfung ist, der Anlage nach, potentiell die sociale Welt, das Lebensreich menschlicher Personengemeinschaft, die bürgerliche Gesellschaft gegeben" (ebd.). "Kurz, erst der Mensch und zwar der geistige erscheint 'von Natur ein geselliges Wesen'" (ebd.) zu sein. "In der Gesellschaft leben die menschlichen Individuen nicht auf organische, sondern auf geistig vermittelte Weise. Nicht natürlich physiologisch wirken in ihr die Nerven und Muskeln, die animalen (geschweige nutiven) Organe der Menschenindividuen zusammen, sondern nur durch wechselseitige Auslösung geistiger Kraft entsteht die soziale Gemeinschaft. Die Thatsache des Geistes und die Sprache sind die ursprüngliche Initiale der dritten großen Weltsphäre des Menschen- und Güterreiches ..." (ebd.). Mit dieser "Weltsphäre" hat sich der Gegenstand der individuellen und der sozialen Psychologie evolutionär herausgebildet.

**Aufgaben der Individual- und der Sozialpsychologie:** Die Psychologie allgemein hat es mit den vergeistigten und individuierten Menschen der personal-sozialen Welt zu tun. Die Individualpsychologie erforscht nun die individuelle Geistesarbeit der Menschen. Die Sozialpsychologie macht aus den Individuen "sociale Einheiten ('Personen')" (S. XVII) und erforscht deren soziale Geistesarbeit, die sich im Medium der "Sprache, Symbolik, Anstalten der Ideencommunication, Theilung und Vereinigung der Geistesarbeit u.s. ..." (S. 10) abspielt. Es ist Aufgabe der Sozialpsychologie "die em-

pirischen Erscheinungen der socialen Welt zu zerlegen und so allmählich auf ihre einfachen Componenten zurückzuführen" (S. 9).

Im Gegensatz zu Lindner, dessen Einheiten des sozialen Wechselspiels öffentlich mitgeteilte Ideen, Ansichten, Vorstellungen usw. sind, sind es bei Schäffle Menschen als personale Geistesseinheiten.

**Konstitutive Bedeutung der Strukturanalogie:** Entscheidend für die Möglichkeit einer Psychologie der Gesellschaft (neben einer Soziologie, einer Nationalökonomie, einer Ethnologie usw. derselben) ist die strukturelle Analogie zwischen individueller und sozialer Geistesarbeit. Wollte jemand die Möglichkeit einer Sozialpsychologie bestreiten, "so müßte nachgewiesen werden, daß die social-psychologische Theilung und Vereinigung der geistigen Arbeit keine individual-psychologische Theilung und Vereinigung der seelischen Funktionen ... zum Seitenstücke habe, was bis jetzt nicht dargethan ist" (S. 396). Die Strukturanalogie ist also konstitutiv für die Möglichkeit einer Sozialpsychologie. Eine Strukturidentität ist nicht gefordert. Schäffle gibt Beispiele, wo Analogisierungen Unsinn ergeben. Dies gilt etwa für die Annahme eines dem individuellen Bewußtsein analogen "Volks-Bewußtsein" (S. 415). Doch geht die Analogisierbarkeit so weit, daß man, wie schon Herbart es vorschlug, individualpsychologische Kenntnislücken gegebenenfalls durch sozialpsychologische Forschungsergebnisse schließen kann. Beispiel: Von den Verzweigungen der öffentlichen geistigen Arbeit wissen wir viel, nicht so von der individuellen Geistesarbeit. Hier kann sozialpsychologisches Wissen individualpsychologisches befördern.

**Beispiele strukturanaloger Verhältnisse:** Wie bei Lindner, so nimmt auch bei Schäffle die Darstellung von Analogien zwischen Individual- und Sozialpsychologie einen breiten Raum ein (z.B.: "die drei Seelenvermögen" hier, "die Dreistufigkeit auch der sozialen Geistesarbeit" dort, S. 410; individuelles und soziales Gesetz des Kontrastes, ebd.; individuelles und "sociales Gedächtnis", S. 398; individuelle geistige Ströme und kollektive "Ideencommunication", S. 404 usw.).

Eine Analogie sei als Beispiel für Schäffles analogisierendes Denken näher erläutert. Es geht um die Analogie zwischen individueller und "socialer Psychophysik" (S. 399). Die individualpsychologische Vorlage ist Fechners Psychophysik.

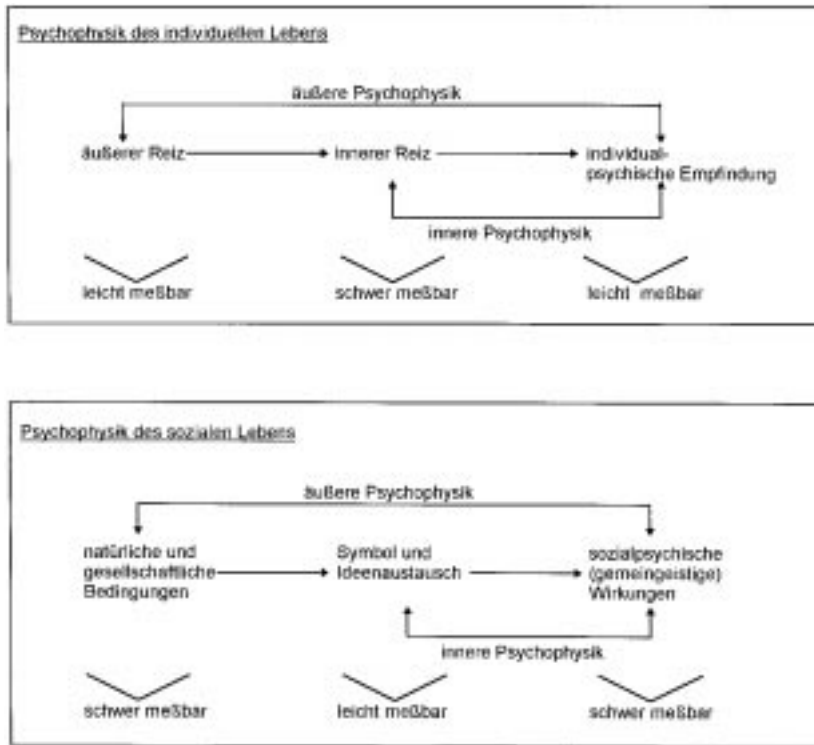


Abb. 2: Psychophysische Analogieverhältnisse

- (a) **Innere und äußere Psychophysik:** "Wir fanden, bei Darlegung der Grundgedanken Fechner's über Psychophysik des individuellen Lebens, daß die äußeren Reize ('äußere' Psychophysik) und die Empfindungen unmittelbar meßbar seien, während die Thatsachen der 'inneren' Psychophysik, d.h. die den Reiz- und Empfindungsgrößen korrespondierenden Nervenereignisse oder sog. 'inneren' psychophysischen Vorgänge nur mittelbar, nämlich nur durch die 'äußere' Psychophysik erfaßbar seien. Hinsichtlich der socialen Psychophysik verhält es sich allem Anschein nach umgekehrt. Die Thatsachen der inneren Psychophysik des Gesellschaftskörpers, nämlich die Leistungen der einzelnen Arbeitskörper, sind zwar nicht in der Summe ihrer nervenphysiologischen Bewe-

gung, aber wenigstens in den ausgetauschten Symbolen, in den Leistungen der den Ideen-Austausch mechanisch vermittelnden äußeren Communicationsanstalten unmittelbar der Messung und Rechnung zugänglich. Die äußeren Reize dagegen, die, aus Natur- und Gesellschaftsleben entspringen, zu dieser inneren psychophysischen Bewegung des socialen Körpers anregen, andererseits die social-psychischen (gemeingeistigen) Wirkungen, welche den Größen der inneren Empfindung des Individuums korrespondieren, sind wohl außerordentlich schwer zu messen. In der Individual-Psychophysik sind also das erste und das letzte Glied, Reiz- und Empfindungsgröße meßbar, während das Mittelglied, die innere psychophysische Bewegung, quantitativ nicht unmittelbar faßbar ist. In der socialen Psychophysik ist umgekehrt das Mittelglied meßbarer, dagegen Anfangs- und Endglied für feste Maßbestimmungen weniger zugänglich" (S. 400).

Es zeigt sich hier, daß Schäffle zwar einen engen proportionalen Vergleich anstrebt, doch läßt dieser durchaus Unterschiede zu.

- (b) **Psychophysische Gesamtkraft:** Die "Fechner'sche Annahme, wonach die psychische Leistung an die jederzeit genau bestimmte Größe der psychophysischen Gesamtkraft gebunden ist" (S. 401), gilt auch für die soziale Leistung: "Die collective Geistesarbeit verfügt in jedem Augenblick über ein bestimmtes Maß physischer Kraft" (S. 401). Dazu gehören die "Nervenkraft der Personen" (ebd.), aber auch "äußere Hilfsmittel" (ebd.) - z.B. der elektrische Strom der Telegraphie oder die mechanischen Hilfskräfte der Vervielfältigung.
- (c) **Schwelle:** "Im socialen Geistesleben ist das Schwellenphänomen der Individualpsychologie analog wahrnehmbar" (S. 403). Es gibt also eine "sociale Bewußtseinsschwelle" (S. 409), eine Schwelle des "Collectivbewußtseins" (ebd.). Mit Collectivbewußtsein, "öffentlichem Massenbewußtsein", ist keine supraindividuelle Wesenheit gemeint, sondern "staatliche und sonstige Centralorgane" (S. 403) (z.B. "Regierung", "Kirchenregiment", "Heereskommando", S. 405).

"Nicht jede Idee tritt ins allgemeine Bewußtsein, d.h. ins Bewußtsein der zentralen Collectivorgane oder gar in das Bewußtsein aller Individuen. Nur ein sehr kleiner Theil aller geistigen Ereignisse des socialen Lebens wird dem Centralorgan bewußt" (S. 403). Dies hat eine nützliche Funktion: "Auch für die Ökonomie der socialen Geistesarbeit ist

die Wirkung der Schwelle unentbehrlich. Wenn das Bewußtsein des socialen Körpers zugleich von allen jenen zahllosen Sinneseindrücken und Thatanstößen erregt würde, welche im ganzen Umkreis des Gesellschaftslebens vorkommen, so würde dasselbe in höchstem Maße verwirrt werden" (S. 404).

Staaten, deren Zentralorgane "alle Vorgänge der kleinsten Bezirke des socialen Körpers über die Schwelle des centralen Bewußtseins treten lassen, machen sich künstlich sensitiv und reizbar. Sie verwirren durch unnatürliche Niedrigkeit der Schwelle ihr geistiges und bald auch ihr psychisches Leben, sie handeln wie ein Individuum, das sich künstlich nervös macht" (S. 404).

Auf seine Darlegungen zu Analogien zwischen Individualgeist und Kollektivgeist zurückschauend und zusammenfassend sagt Schäffle, dies seien "schlagende Analogien der individuellen und socialen Psychologie" (S. 415). Damit sieht er die Voraussetzung der Möglichkeit einer Sozialpsychologie, verstanden als Psychologie der Gesellschaft, als gegeben an.

## 1.2 Handlungsanaloge Psychologie der Gesellschaft

Lindner und Schäffle entwerfen eine Sozialpsychologie analog zur bewußtseinspsychologischen Individualpsychologie eines Herbart. Charles A. Ellwood (1873-1946), um dessen Begriff einer Sozialpsychologie es nun gehen wird, entwirft diese analog zur funktionalistischen Individualpsychologie.

**"Functional psychology"**: Die funktionalistische Individualpsychologie (vgl. James, 1890, 1968) ist evolutionstheoretisch orientiert. Duncker (1927) charakterisiert ihre theoretische Grundauffassung so: "Hier wird der plastisch-selektive Charakter des Organismus untersucht, der sich den wechselnden Umweltbedingungen zweckvoll anzupassen strebt" (S. 690). Das Bewußtsein als eigenständiger Forschungsgegenstand wird uninteressant. Es interessiert allenfalls in seiner adaptiven Zweckdienlichkeit bei der pragmatischen Bewältigung der Umwelt, nicht aber als Gegenstand strukturaler Analysen im Sinne eines Titchener (1898), der in den USA die bewußtseinspsychologische Richtung vertritt. Boring (1929/1950) bringt den Unterschied auf die Formel: "Structural psychology is the psychology of the Is - functional psychology is the psychology of the Is-for" (S. 555). Der Mensch erscheint nun als umweltadaptive individuelle Handlungseinheit.

In seiner 1899 im "American Journal of Sociology" und 1901 als Buch erschienenen Dissertation (an der Universität Chicago unter Albion W. Small) stellt Ellwood seine "Prolegomena to social psychology" vor. Ellwood denkt deutlich in der analogisierenden Tradition, die die Sozialpsychologie analog zur Individualpsychologie als eine Psychologie der Gesellschaft entwirft:

"(T)he phenomena of society are chiefly psychical ..." (1899a, S. 656) und "the psychical life of the social group may be roughly analogous to the psychical life of the individual" (1899b, S. 808). Es sei allerdings, so sagt Ellwood, ein Fehler der bisherigen (bewußtseinspsychologischen) Psychologie gewesen, "that psychology has not been developed from the point of view of function or life-process" (1899b, S. 807). Es besteht mithin ein "parallelism between the individual and the society" (1899c, S. 105), aber "the parallelism is ... a functional one, not structural" (S. 106). Als individualpsychologische Vorlage für Ellwoods Sozialpsychologie dient somit eine "functional psychology" (1899b, S. 808).

Die funktionale Psychologie ist eine "evolutionary psychology" (1899b, S. 810), "whose chief categories are coördination, adaptation, habit, instinct, selection, evaluation, and the like" (ebd.) - all das explanativ bezogen auf "actions of men" (1899a, S. 658). Die Funktionseinheit der funktionalen Individualpsychologie ist also der umweltadaptiv handelnde Einzelmensch.

**Analogisierende Übertragung:** "Cannot the fundamental principles of such a functional psychology be transferred at once from the interpretation of the life of the individual to that of society? If it be granted that social groups function, act, as unities, and that therefore they, as well as individual organisms, may be regarded as functional unities, then there would seem to be no logical objection to such a procedure. On the contrary, when both society and individual are regarded as functional units, it would seem highly probable that the functional principles and categories employed in the interpretation of the psychical life of the one would apply equally in the interpretation of the psychical life of the other. Thus the transference of principles of interpretation from the individual to society may be easily justified as a working hypothesis" (1899b, S. 812). Die Analogie ist also ein Heuristikum: "Like any other parallelism observed in nature, it is good only as far as it goes" (1899c, S. 101), es ist kein "dogma" (ebd.).

**Eigenständigkeit der Gruppe und wider den sozialen Individualismus:**

Gruppen sind eigenständige Funktionseinheiten, die sich handelnd ihrer Umwelt adaptieren: "But the real proof of the existence of socio-psychical processes is found in the fact that social groups act, that they are functional unities capable of making inner and outer adjustments" (1899c, S. 104).

Ellwood argumentiert gegen die "individualistic hypothesis" (1899a, S. 657), aus der (konzipiert man die Sozialpsychologie so, wie er es tut) folgen würde, daß eine "social psychology is ... unjustifiable" (ebd.). Es gäbe dann nur eine alles umfassende Individualpsychologie: "Individualism has assumed to be able fully to explain society from the nature of the individual; but gradually it has been perceived that society itself must be regarded as an organic, functioning unit before the social process can be understood" (1899c, S. 99). "(G)roup life is in fact no less tangible and real than individualistic life" (S. 98).

Wenn Ellwood dazu auffordert, den sozialen Funktionseinheiten einen handlungsrelativ bestimmten "social mind" zuzuschreiben, so tut er das nur in Ermangelung eines weniger mißverständlichen Wortes. "The 'social mind' is, in brief, a convenient term for the socio-psychical process ... the term expresses the unity of the process ... (it) is only a low order of functional unity" (1899d, S. 224). Die Unterstellung, Sozialpsychologen verliehen dem Begriff eine transzendente Seinsbedeutung, die sich sodann als mysteriös abqualifizieren läßt, ist eine Unterstellung, "which has been imputed to many pioneers in the field of social psychology" (S. 221).

**Sozialpsychologie:** "Social psychology has ... its task to examine and explain the form or mechanism of these group processes. It is an interpretation of the psychical processes manifested in the growth and functioning of a group as a unity" (1899a, S. 657). Beispiele für "the proper subject-matter of social psychology" (ebd.) sind: politische Revolutionen, Gruppenhandlungen, Aktivitäten von Organisationen, Familien, Komitees, ökonomische Krisen usw. "(W)hen the center of interest is in group, in explaining its organization, activities, and development, we are in the field of social psychology" (1899c, S. 99).

Als Sozialpsychologe betrachtet man die Gruppe aus zweierlei Blickwinkel:

- als "group as a whole" (1899b, S. 812)
- "as composed of individuals" (ebd.).

Als Ganzes ist sie systemische Handlungseinheit gegenüber einer ihr äußeren Umwelt, als Kompositum ist sie ein innerlich eng gefügtes Netz wechselseitig koordinierter Handlungen ihrer Teile, wobei gilt: "The term 'coördination' is used ... wholly in an objective sense and must be stripped of its usual implication of consciousness" (1899b, S. 814).

So wie die Individualpsychologie, die den Einzelmenschen als adaptiv-funktionale Handlungseinheit betrachtet, sich auch dessen interner mentaler Organisation zuwendet, so erforscht die Sozialpsychologie interne Organisationsformen von Gruppen als Handlungseinheiten.

Die Idee, Gruppen als Handlungseinheiten zu betrachten, ist nicht neu (und findet wieder Anhänger; vgl. z.B. v. Cranach u.a., 1986 - auch sie sprechen von "funktionellen Analogien", S. 196), neu ist allerdings, darin den besonderen Gegenstand der Sozialpsychologie zu sehen.

**Konkrete Analogien:** Wie bei allen Entwürfen einer Sozialpsychologie, die diese analog zur Individualpsychologie konzipieren, besteht auch hier deren Rechtfertigung in dem Aufweis plausibler Beispiele für Parallelitäten. Einige Beispiele mögen genügen:

- (a) **Anpassung an die Umwelt:** Die Anpassung des Individuums an seine Umwelt ist Gegenstand der Individualpsychologie, die Anpassung der Gruppe an ihre Umwelt ist Gegenstand der Sozialpsychologie: "Adaptation ... is a fact in group-life ... the most fundamental and important fact" (Ellwood, 1899b, S. 816).
- (b) **Soziale Gewohnheiten:** So wie sich in Individuen Gewohnheiten bilden, die diese zu rascher umweltangepaßter Handlung befähigen, so bilden sich in Gruppen soziale Gewohnheiten, die in festen interindividuellen Koordinationen bestehen. Dabei gibt es ein optimales Maß an Koordinationsfestigkeit: "Without the fixity of definiteness which social habits give to the form of group activities there could be no group-life ... On the other hand, too great fixity of social habits gives rise to many of the abnormal phenomena of societary life. As in the case of the individual, if social habits do not retain a certain amount of flexibility, enabling the group to adapt its activities to a constantly changing environment, then it becomes of disadvantage to the group in its life-struggle ... Social habits pass insensibly into customs and institutions. The term 'custom' is, indeed, almost synonymous with the term 'social habit' ... From the point of view of social psychology ... an institution is

not an individual invention. It is rather an organized mode of societary activity ..." (1899b, S. 815f.).

- (c) **Soziales Umlernen:** Dem individuellen Verändern von Gewohnheiten entspricht ein analoges Umlernen von Gruppen: "In the terminology of social psychology a social transition is obviously a transition from one social habit to another, from one social coördination to another. In the face of new life-conditions social habits, like individual habits, must readjust" (S. 816).

Auch der Prozeß des Umlernens läßt sich analog betrachten: "Where processes of discrimination, association, and attention in the individual aid in building up a new coördination, processes of discussion, social suggestion, and social selection in the group come in to construct the new social coördination" (ebd.).

**Sozialpsychologie oder Psychologische Soziologie:** In seinen späteren Werken (1912, 1917, 1925) schwankt Ellwood hin und her bei der Antwort auf die Frage, ob der von ihm umrissene Gegenstand, den er als Teilgebiet der Soziologie ansieht, nun der Gegenstand einer "Sozialpsychologie" oder einer "Psychologischen Soziologie" oder einer "Psycho-Soziologie" sein sollte. Man bemerkt sein Schwanken in den wechselnden Titeln, die er seinen Büchern gab: "Sociology in its psychological aspects" (1912); "An introduction to social psychology" (1917); "The psychology of human society" (1925). Bei all diesem Hin und Her der Namengebung bleibt für Ellwood aber klar, daß der Gegenstand dieser neuen Wissenschaft zum Forschungsgebiet der Soziologie gehört: "Psychology ... studies the individual and his behavior, while sociology studies the group and its behavior" (1925, S. 22). Und weil das individuelle Verhalten von der sozialen Umwelt des Individuums abhängt, ist die Soziologie der Psychologie forschungslogisch vorgeordnet: "The psychology of the individual's social behavior becomes dependent, therefore, upon an understanding of the historical social environment in which the individual lives" (S. 30).

Weitsichtig prognostiziert Ellwood 1912, daß sich wohl der Name "Sozialpsychologie" gegenüber dem eigentlich angemesseneren "Psychologische Soziologie" durchsetzen werde. Und dies mit, wie Bernard (1937) rückblickend sagt, weitreichenden institutionellen Folgen. Die Bevorzugung des Wortes "Sozialpsychologie" führte dazu, "that the psychologists have gained administrative control over social psychology in many universities (in den

USA; U.L.) - mainly because 'social' is an adjective and 'psychology' a noun ..." (S. 829).

### 1.3 Reflexanaloge Psychologie der Gesellschaft

Wladimir Michailowitsch Bechterew (1857-1927) lehrte Psychiatrie und Neurologie an der Universität in St. Petersburg. In seiner "kollektiven Reflexologie" (1928 - kürzlich auch ins Englische übersetzt; vgl. Bekhterev, 1994) überträgt er sein Programm einer "objektiven Psychologie" (1913), deren Kernbegriff der "Assoziations-Reflex" ist, auf die Erforschung der Gesellschaft, die dadurch gleichfalls in den Status einer objektiven empirischen Wissenschaft gehoben werden soll: "Die kollektive Reflexologie stellt ... einen Versuch des Aufbaus einer öffentlichen oder sozialen Psychologie dar, auf streng objektivem Boden, unter Benutzung des Erfahrungs- und Beobachtungsmaterials, ohne jegliche Exkurse in das Gebiet des Subjektivismus" (1928, S. 6).

Wie die herbartianischen Sozialpsychologen macht Bechterew die Gesellschaft zum Forschungsgegenstand seiner sozialen Psychologie, und wie jene betrachtet er diese analog zum Individuum. Beide unterscheiden sich jedoch in ihren Auffassungs- und Erklärungsinstrumenten grundlegend. Die Herbartianer sind für Bechterew Subjektivisten. Sie interessiert das individuelle Bewußtseinsleben, und analog zu diesem betrachten sie die Gesellschaft als "soziales Bewußtsein". In ganz anderem Lichte erscheinen Individuum und Gesellschaft vom "streng objektiven Standpunkt" (S. 20) Bechterews.

**Objektive Individualpsychologie:** Bechterew ist ein Anhänger der Idee einer Universalwissenschaft. Diese besteht für ihn (passend zur sowjetisch-materialistischen Philosophie, der er anhing) in den Naturwissenschaften. So sucht er in der Physik, der Chemie und der Biologie nach universellen Prinzipien (z.B. dem der Energieerhaltung), die sich auf die Psychologie übertragen lassen, ohne die Psychologie damit ontisch auf die Naturwissenschaften zu reduzieren. Es geht ihm um eine Analogie.

Naturwissenschaftlich ausgerichtet ist auch sein empirisch-methodischer Zugang beim Studium des Menschen.

Für Bechterew sind die Individuen äußerlich beobachtbare Einheiten, die auf bestimmte "äußere Reize" (ebd.) mit bestimmten "Reaktionen" (S. 24) antworten, abhängig vom Zustand des Individuums. Der "Assoziationsref-

lex" (S. 28) ist das Bindeglied zwischen äußeren Reizen und öffentlichen Reaktionen.

Diese assoziationsreflektorische Sicht des Menschen hindert Bechterew allerdings nicht daran, den Mensch als eigenaktives Wesen zu betrachten. Dies zeigt nochmals die vornehmlich methodisch Bedeutung seiner Sicht.

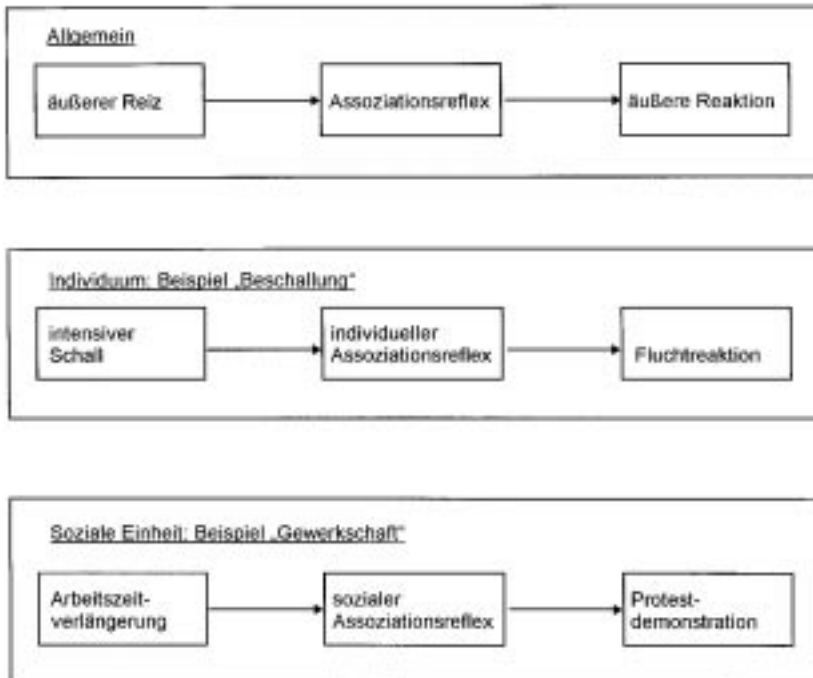


Abb. 3: Assoziationsreflex - individuelle und soziale Spezifizierung

**Analoge Übertragung:** Das assoziationsreflektorische Artikulationsmuster überträgt Bechterew nun von der Analyse des Einzelmenschen auf die Analyse von Kollektiven (vgl. Abb. 3). "Dasselbe haben wir auch in Kollektiven" (S. 24). Herrscht bei jenen der individuelle, so hier der "soziale Reflex" (S. 20), der "kollektive Reflex" (S. 22). "Die Entwicklung dieses kol-

lektiven Assoziationsreflexes wie auch die des individuellen Assoziationsreflexes unterliegt einer bestimmten Gesetzmäßigkeit" (S. 28).

Die Übertragung individualpsychologischer Vorstellungen auf sozialpsychologische beschränkt sich jedoch auf die allgemeine analytische Fragehaltung. Gibt es, so wird gefragt, regelmäßige Zusammenhänge zwischen äußeren Reizen und Reaktionen abhängig vom Zustand der betrachteten Einheiten. Die Übertragung impliziert nicht den Versuch, "soziale Erscheinungen auf physikalisch-chemische Substanzen zurückführen zu lassen" (S. 24). Auch hierin gleicht Bechterew den Herbartianern, denen es gleichfalls nur um die Übertragung eines allgemeinen Gliederungs- und Ordnungsapparates ging.

Überträgt man die an den Reflexbegriff angekoppelte Sichtweise auf die Gesellschaft, so wird aus ihr (bzw. aus abgrenzbaren Teilen der Gesellschaft: Familie, Partei, Klasse usw. jeweils) eine objektiv feststellbare Einheit, die dann zum Gegenstand der kollektiven Reflexologie werden kann. Grundlegend für die Abgrenzbarkeit von Kollektiven ist eine "Gemeinsamkeit der Interessen" (S. 21), die auf einer "Einheit des Zieles" (ebd.) basiert. Kollektive bilden sich, weil sie Interessen durchzusetzen vermögen, "welche die einzelnen Individuen, wenn sie vereinzelt handeln, durchzusetzen nicht imstande sind" (S. 22). In dieser Weise läßt sich auch die gesamte Gesellschaft als Menschenkollektiv ansehen. Sie wird dann, kollektiv-reflexologisch gesehen, zu einer "sozialen Individualität" (S. 23).

**Aufgabe der kollektiv-reflexologischen Sozialpsychologie:** Aufgabe der Sozialpsychologie ist die Erforschung des Zusammenhangs zwischen "äußeren Einflüssen" (S. 25), die auf eine "soziale Individualität" (ebd.) einwirken, und deren "kollektiver Tätigkeit" (S. 23) in Abhängigkeit vom inneren Zustand des Kollektivs. Gesellschaftsdiagnostisch gewendet (vgl. Abb. 4): Aus dem "Verhalten einer Gesellschaft" (S. 26) auf bestimmte "äußere Beweggründe" (ebd.) hin läßt sich der Zustand einer Gesellschaft erschließen: "Wünscht man z.B. das soziale Temperament und die soziale Stimmung mimisch-somatischen Tuns zu bestimmen, so muß man Angaben über den Besuch der Theater, der Restaurationen, der Spielhäuser, der Kirchen und über die Zahl der Selbstmorde sammeln ..." (S. 26). Andere zustandserfassende Attribute sind z.B. "Charakter des Gesichtskreises der Gesellschaft" (S. 26). "Richtung der öffentlichen Tätigkeit" (ebd.), "Sittlichkeit" (ebd.), "Bedürfnisse" (ebd.), "Geschmack" (ebd.) und anderes.

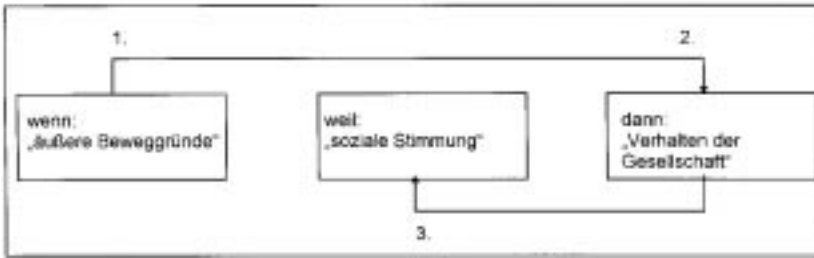


Abb. 4: Sozialdiagnostische Verwendung des sozialen Assoziationsreflexes

**Methode der Sozialpsychologie:** Wichtigstes auswertungsmethodisches Mittel der kollektiven Reflexologie ist die "statistische Methode" (S. 26). "Es läßt sich bestimmt sagen, daß die Statistik eine von den Hauptmethoden der kollektiven Reflexologie darstellt. Obgleich sie keine selbständige Wissenschaft bildet, ist sie dadurch wichtig, daß sie die Schlüsse der kollektiven Reflexologie präzisiert" (S. 27). Die kollektive Reflexologie basiert auf "Massenbeobachtung" (S. 29) von "öffentlichen Erscheinungen" (ebd.), die dank der Statistik darstellbar und korrelierbar sind. Das "Verhalten einer Gesellschaft" (S. 26) erscheint also z.B. in der "Statistik der öffentlichen Bibliothek" (ebd.), der zu entnehmen ist, "welche Bücher am meisten verlangt werden" (ebd.). Die Statistik gestattet die Erfassung des Verhaltens von Gesellschaften, indem sie "die Zahl gleichartiger Handlungen" (S. 27) erfaßt. Sie gestattet aber auch, die äußeren Einflüsse (z.B. die biologischen, anthropologischen, tellurgischen, meteorologischen) zu erfassen (vgl. ebd.).

Als Überprüfungsinstrument kollektiv-reflexologischer Aussagen diskutiert Bechterew den Fragebogen, das "direkte Experiment" (S. 30) und das "natürliche Experiment" (ebd.). Im Grundsatz gleichen die Überprüfungsverfahren der kollektiven Reflexologie jenen der objektiven Naturwissenschaften (S. 25).

#### 1.4 Sozialpsychologie oder Soziologie

Für die Auffassung der Sozialpsychologie als Psychologie der Gesellschaft sind, wie dargelegt, zwei Annahmen grundlegend:

- (a) Es gibt eine eigenständige Ebene kollektiver Erscheinungen. Diese lassen sich nicht in die Sprache der Ebene individueller Erscheinungen übersetzen.
- (b) Die Zustände und Vorgänge auf der kollektiven Ebene und die auf der individuellen Ebene sind analog/parallel/vergleichbar/einander-entsprechend artikulier- und strukturierbar.

Lehnt man eine dieser Annahmen ab, so verliert die Sozialpsychologie als Psychologie der Gesellschaft ihren begrifflichen Halt. Vor allem, wenn man die Analogizitätsannahme negiert, wird die Abgrenzung zur Soziologie unscharf bzw. sie löst sich gänzlich auf. Dafür ein Beispiel:

In einem Artikel zum Thema "The possibility of social psychology" stellt der Kulturanthropologe Kroeber (1917/18) ein Klassifikationsschema (S. 636) für verschiedene Wissenschaften vor, dessen eine Rubrik der Sozialpsychologie vorbehalten ist:

	Formulations of Process	Depiction of Phenomena
Supraorganic phenomena	Social psychology	Cultural history
Mental organic phenomena	Psychology	Biographic history
Vital organic phenomena	Physiology	Natural history
Inorganic phenomena	Physics, chemistry	Astronomy, geology

Kroeber unterscheidet zwischen vier Phänomenarten: Solche der Materie und der Kraft (inorganic), solche des Lebens (vital organic), solche des Bewußtseins (mental organic) und solche des sozialen Lebens (supraorganic). Diese Phänomene kann man jeweils beschreiben, wie sie beschaffen sind (depiction), oder man kann die Prozesse (oder Mechanismen) erforschen, die ihrem Erscheinen zugrunde liegen - also erklären.

Die beschreibenden (oder historischen) Wissenschaften machen qualitative Aussagen, die erklärenden quantitative. Die "depictive sciences" (S. 640) erforschen "what really happened" (S. 638), die "processual sciences" (S. 640) erforschen, aufgrund welcher Mechanismen es geschah.

Kroebers Entwurf einer Sozialpsychologie erfüllt die erste der beiden oben genannten Voraussetzungen: Sie hat es mit einer eigenen Phänomen-Sphäre zu tun. Ausdrücklich wendet er sich gegen jeden Versuch, die sozialen Phänomene in mentale, organische oder gar anorganische Phänomene zu übersetzen. In Versuchen, dies zu tun, sieht er einen Grund dafür, daß sich eine explanativ gehaltvolle Sozialpsychologie bislang noch nicht entwickelt habe.

Die Analogizitätsannahme aber lehnt Kroeber ab. Er tut dies, indem er sich dagegen wendet, daß man nicht bereit ist, die supraorganischen Phänomene in ihrer schlichten Selbstgegebenheit (ohne Analogievermutung) aufzufassen, sondern sie stets mit der ideellen Brille anderer Wissenschaften anschaut. Diejenigen, die so verfahren "have impeded, perhaps largely blocked, the slow and natural but alone healthy growth that might have taken place toward an understanding of the social factors that are contained in social phenomena" (S. 641).

Die Folge der Ablehnung der Analogizitätsannahme ist nun, daß Kroeber nicht mehr zwischen Sozialpsychologie und Soziologie klar trennen kann; so spricht er denn auch von "social psychology, or sociology" (S. 640). Kroeber setzt Sozialpsychologie und Soziologie gleich (weshalb in seiner Wissenschaftssystematik der Soziologie gar kein eigener Platz eingeräumt wird).

Das Hauptargument für die Eigenständigkeit der Soziologie (vgl. Durkheim, 1897/98), der Ethnologie (vgl. Lévy-Bruhl, 1922), der Anthropologie (vgl. Lowie, 1915/16) gegenüber der Psychologie wird von Durkheim (z.B. 1953, S. 50) so vorgebracht: Zwar ist es richtig, daß die Gesellschaft aus menschlichen Individuen zusammengesetzt ist und daß die Eigenart der Gesellschaft von der Eigenart der Individuen abhängt, doch diese Abhängigkeit ist eine des Ermöglichs und nicht eine des Bestimmens. Die menschlichen Eigenarten bestimmten nicht die Formen, Sitten, Gesetze, Institutionen usw. des gesellschaftlichen Zusammenlebens (wie könnte es sonst zu den allenthalben beobachteten historischen und kulturellen Differenzen kommen), sondern sie ermöglichen diese (mit Tieren z.B. ließe sich dies wohl nicht machen). Wenn aber menschliche Eigenarten die Strukturen gesellschaftlichen Zusammenlebens nicht bestimmen, dann kann man aus der Kenntnis menschlicher Eigenarten gesellschaftliche Strukturen weder ableiten, noch kann man diese auf jene zurückführen. Soziales läßt sich

nur aus Sozialem erklären. Und das Soziale ist anderer Art als das Individuelle.

Eben weil dem so ist, dürfen die Sozialwissenschaften nicht analog der Psychologie entworfen werden. So sagt denn auch Lowie (1915/16): "The collective ideas encountered by sociologists ... are generically different from ideas evolved in the individual mind and obey laws other than those derived from an analysis in individual psychology" (S. 218). Genau dies aber, was hier abgelehnt wird, besagt die herbartianische Analogizitätsannahme. Sie ist demnach für die Sozialpsychologie als eigenständige "Psychologie der Gesellschaft" konstitutiv.

